

Abschlussarbeit zur Erlangung des

**Bachelor of Arts**

Studiengang Bibliothekswissenschaft

## **Die Universitätsbibliothek als primärer Lernort**

Analyse der Befragung „Lernort Bibliothek“ an der

Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln

---

vorgelegt von:

Rahel Maria Haßler

vorgelegt am:

02. November 2017

Erstprüferin:

Frau Dr. Fühles-Ubach

Zweitprüferin:

Frau Dr. Christiane Suthaus

## Kurzfassung

Bildungspolitische und didaktische Maßnahmen haben seit den letzten zwanzig Jahren zu grundlegenden Veränderungen im deutschen Hochschulwesen geführt. Als Folge einer erhöhten Präsenzzeit der Studierenden an ihrer Hochschule, gewinnen die Hochschulbibliotheken immer mehr an Bedeutung als Ort des Lernens und sozialen Austauschs. Steigende Nutzerzahlen sind zu verzeichnen sowie neue Lernstile der Studierenden, was entsprechende Anpassungen an den Hochschulbibliotheken erfordert. Für eine geplante Neuausrichtung der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln ist eine empirische Studie an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln durchgeführt worden mit dem Ziel, mehr über Lernverhalten und -bedürfnisse sowie bevorzugten Lernort der Studierenden zu erfahren. So können notwendige Handlungsmaßnahmen für die Umstrukturierung der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln entwickelt werden, um sich als zentraler Lernort der Universität zu etablieren. Die vorliegende Arbeit präsentiert die Auswertung der Studie und die Analyse zeigt, dass neben der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln auch die einzelnen Institutsbibliotheken der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät für die Studierenden einen adäquaten Lernort darstellen. Unter anderem weil die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln für bestimmte Lernstile nicht ausreichend ausgestattet ist.

**Schlagwörter:** Bedürfnisse, Befragung, Hochschulbibliothek, Lernort, Lernverhalten, Umstrukturierung

## Abstract

Education policies and didactic measures have led to fundamental changes in Germany's university education over the last twenty years. As students spend an increasing amount of time at the universities on site, university libraries are gaining more importance as sites used for learning as well as for social exchange. The numbers of users have risen and students' styles of learning have changed which requires the libraries to adapt to these changes. In the light of a planned restructuring of the University and City Library of Cologne (USB) an empiric study was conducted at the Faculty of Mathematics and Natural Sciences at the University of Cologne that aims at identifying the participants' styles of learning, their requirements as well as their preferred learning

venues. Thereby, necessary actions can be developed for the reorganization of the USB to become a central place of learning on the university premises. This thesis presents the analysis of the study which shows that, apart from the USB, the individual libraries of the departments also serve as learning locations for the students and that the USB is not adequately equipped for certain styles of learning.

**Tags:** place of learning; reorganization; requirements, study, style of learning, university library

# Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung .....	I
Abbildungsverzeichnis .....	III
Tabellenverzeichnis .....	III
Abkürzungsverzeichnis .....	IV
1 Einleitung .....	1
2 Definitorische Erläuterungen.....	2
2.1 Hochschulbibliothek .....	2
2.1.1 Fachbibliothek .....	3
2.1.2 Fakultätsbibliothek.....	4
2.2 Lernort .....	4
3 Wandel der Hochschulbibliothek.....	5
3.1 Einflussfaktoren durch die Bologna-Reform.....	5
3.1.1 Bildungspolitische Aspekte.....	6
3.1.2 Didaktische Aspekte.....	7
3.2 Auswirkungen .....	8
3.2.1 Lernort für Blended Learning.....	9
3.2.2 Ruhige Lernumgebung .....	9
3.2.3 Betreuung durch Fachpersonal .....	10
3.2.4 Bibliothek als Treffpunkt .....	10
4 Methodik .....	11
4.1 Untersuchungsgegenstand .....	12
4.2 Masterplan .....	13
4.3 Fragebogen .....	14
4.4 Umfrage .....	15
4.5 Problematik im Rahmen der Befragung .....	16
5 Auswertung.....	17

5.1	Demografische Daten .....	18
5.2	Lernverhalten .....	20
5.3	Lernort Bibliothek .....	29
5.4	Lernort Labor .....	43
5.5	Weitere Lernorte .....	47
5.6	Anmerkungen .....	49
6	Fazit .....	51
7	Literaturverzeichnis .....	54
8	Anhang .....	57
	Eidesstattliche Erklärung .....	65

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 4-1: Fotografie Poster GeoBibliothek (Quelle: Rahel Haßler) .....	16
Abbildung 5-1: Anteilswerte Lernort / Mehrfachantworten (N= 212) .....	21
Abbildung 5-2: Anteilswerte Tageszeiten / Mehrfachantworten (N= 212) .....	22
Abbildung 5-3: Anteilswerte Raumbedingungen / Mehrfachantworten (N= 212) .....	23
Abbildung 5-4: Anteilswerte Ausstattung / Mehrfachantworten (N= 212) .....	24
Abbildung 5-5: Vergleich Lernort / Mehrfachantworten (N= 192/204) .....	25
Abbildung 5-6: Vergleich Arbeitszeiten / Mehrfachantworten (N= 188/212) .....	26
Abbildung 5-7: Vergleich Raumbedingungen / Mehrfachantworten (N= 178/212) .....	27
Abbildung 5-8: Vergleich Ausstattung / Mehrfachantworten (N= 185/212) .....	28
Abbildung 5-9: Anteilswerte Departments Fachkombinationen / Mehrfachantworten (N= 122) .....	32
Abbildung 5-10: Anteilswerte Tageszeiten / Mehrfachantworten (N= 172) .....	33
Abbildung 5-11: Vergleich Bibliothekstyp / Mehrfachantworten (N= 128/25) .....	36
Abbildung 5-12: Anteilswerte Minuteneinheiten (N= 162) .....	39
Abbildung 5-13: Anteilswerte Öffnungszeiten Werktage (N= 165) .....	40
Abbildung 5-14: Anteilswerte Öffnungszeiten Wochenende (N= 149) .....	41

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 5-1: Berechnung Punktesystem .....	37
Tabelle 5-2: Anmerkungen Zitate .....	50

## Abkürzungsverzeichnis

EHR	Europäische Hochschulraum
HSEP	Hochschulstandortentwicklungsplan
HIS	Hochschul-Informations-Systeme GmbH
IT	Informationstechnik
PC	Personal Computer
SPSS	Statistical Package for the Social Sciences
TH	Technische Hochschule
USB	Universitäts- und Stadtbibliothek
VWL	Volkswirtschaftslehre
WLAN	Wireless Local Area Network
ZB MED	(Deutsche) Zentralbibliothek für Medizin

# 1 Einleitung

Durch die Bologna-Reform hat sich das Bildungs- und Hochschulsystem grundlegend verändert. Bildungspolitische und didaktische Einflussfaktoren führen zu erhöhter Anwesenheitszeit der Studierenden<sup>1</sup> auf dem Universitätsgelände<sup>2</sup>. Auch die Hochschulbibliotheken erleben durch die Bologna-Reform einen Wandel. Sie dienen längst nicht mehr als reine Ausleihbibliotheken, sondern entwickeln sich zum zentralen Lernort innerhalb der Hochschulen. Vor allem die steigende Anzahl der Studierenden in Deutschland<sup>3</sup> bedeutet für die Hochschulen und ihre Bibliotheken eine Herausforderung. Die Folge sind nicht nur überfüllte Hörsäle<sup>4</sup> sondern auch überfüllte Hochschulbibliotheken, es kann vorkommen, dass Studierende für einen Lernplatz in der Bibliothek lange Zeit anstehen müssen<sup>5</sup> oder diese aufgrund von mangelnder Ausstattung und Platzproblemen gar nicht erst aufsuchen.

Im Zuge des veränderten Hochschulsystems und mit Blick auf die steigende Anzahl an Studierenden hat die Universität zu Köln zusammen mit der Stadt Köln einen Hochschulstandortentwicklungsplan (HSEP), im folgenden auch Masterplan genannt, entworfen. Dieser kann als ein strategisches Planungsinstrument für die gesamte Universität betrachtet werden<sup>6</sup>. Auch die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (USB) ist in das Konzept des Masterplans miteinbezogen<sup>7</sup>. Neben Sanierungsarbeiten ist auch eine Neuausrichtung der USB im Allgemeinen geplant<sup>8</sup>. Mittelfristiges Ziel ist die Zusammenlegung einzelner (Instituts-) Bibliotheken innerhalb einer Fakultät. Für Hochschulbibliotheken stellt sich die Frage, inwiefern sie den Studierenden als Lernort dient und welche Anforderungen sie erfüllen muss, um sich den Studierenden als primärer Lernort präsentieren zu können. Um die Bedürfnisse und Lernstile der Studierenden für die Neuausrichtung berücksichtigen zu können, sind an mehreren Fakultäten der Universität zu Köln Umfragen durchgeführt worden.

---

<sup>1</sup> Entsprechend der Gender-Neutralität in Köln und die Förderung der Universität zu Köln von „Gender Equality & Diversity“, wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit eine Geschlechtsneutrale Sprache angewendet.

<sup>2</sup> Vgl. Gläser 2008, S. 173.

<sup>3</sup> Zum Vergleich: Im Jahr 2000 waren es 1.798.863 Studierende und im WS 2016/2017 2.803.916 Studierende (Vgl. Destatis)

<sup>4</sup> Vgl. Deutschlandfunk Kultur 2017.

<sup>5</sup> Vgl. Westdeutscher Rundfunk.

<sup>6</sup> Vgl. Universität zu Köln. Hochschulstandortentwicklungsplan, S. 5.

<sup>7</sup> Vgl. Ebd. S. 136.

<sup>8</sup> Vgl. Suthaus.



Die vorliegende Arbeit beinhaltet die Auswertung der Umfrage „Lernort Bibliothek“ an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät im Sommersemester 2017. Diese Arbeit geht von der Annahme aus, dass die Hochschulbibliothek sich zum primären Lernort für Studierende entwickelt hat. Diese These gilt es zu überprüfen und in diesem Zuge herauszuarbeiten, welche Aspekte zum Erfolg einer Hochschulbibliothek in der heutigen Zeit beitragen. Ziel dieser Arbeit ist es demnach herauszufinden, ob die Hochschulbibliothek vorrangig als Lernort genutzt wird und, darüber hinaus, welche Anforderungen die Studierenden an sie stellen. Weiterhin wird untersucht, ob sich Unterschiede im Lernverhalten zwischen den Studierenden der einzelnen Fachbereiche der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät verzeichnen lassen.

Zunächst werden für die Thematik relevante Fachbegriffe erläutert. Es folgen theoretische Grundlagen zum Wandel der Hochschulbibliothek zum primären Lernort aufgrund bildungspolitischer und didaktischer Einflussfaktoren durch die Bologna-Reform. Vor dem praktischen Teil sind in Kapitel 4 Methodik sowie Untersuchungsgegenstand und Konzept der Umfrage erläutert. Einen Schwerpunkt stellt die Auswertung der Umfrage dar, welche im zweiten Teil erfolgt. Die Arbeit schließt mit einer persönlichen Reflexion und einem Fazit, in welchem die zentralen Ergebnisse der Analyse zusammengefasst werden.

## 2 Definitiorische Erläuterungen

Im Folgenden werden wesentliche Begriffe, die zum Verständnis der Arbeit eine relevante Funktion beitragen, definiert. Zu beachten ist, dass die verwendeten Begrifflichkeiten in anderen Kontexten eine andere Bedeutung innehaben. Daher ist dieses Kapitel elementar für das Verständnis der vorliegenden Arbeit.

### 2.1 Hochschulbibliothek

Die Bezeichnung der Hochschulbibliothek steht zusammenfassend für alle wissenschaftlichen Bibliotheken einer staatlichen, kirchlichen oder privaten Hochschule. Dazu zählen Universitäts-, Fachhochschulen- als auch Kunst- und Musikhochschulen, in Baden-Württemberg zudem noch Pädagogische und Duale Hochschulen<sup>9</sup>. Ihre

---

<sup>9</sup> Vgl. Frankenberger/Haller 2004, S. 24 – 25.

primäre Aufgabe ist die universale Literatur- und Informationsversorgung für alle Hochschulangehörigen im Bereich Studium, Forschung und Lehre. Darüber hinaus haben einige Hochschulbibliotheken die regionale Funktion einer Stadt- oder Landesbibliothek übernommen. Damit fungieren sie als zusätzliche Literaturversorgung über ihren territorialen Einzugsbereich hinaus für die lokale Bevölkerung<sup>10</sup>. Beim Strukturaufbau einer Hochschulbibliothek wird zwischen den Grundformen des ein- und zweischichtigen (bzw. mehrschichtigen) Bibliothekssystems unterschieden. Das zweischichtige Bibliothekssystem besteht aus einer Zentralbibliothek, die als Magazin- und Ausleihbibliothek fungiert, und dezentralen Fakultäts- und Institutsbibliotheken, spezialisiert auf ihr jeweiliges Fachgebiet. Dem gegenüber steht das einheitliche Bibliothekssystem, bestehend aus einer Zentralbibliothek und gegebenenfalls vereinzelt Zweig- oder Teilbibliotheken auf dem Campusgelände.

Innerhalb der letzten zwanzig Jahre hat die Bestandsorientierung der Hochschulbibliotheken abgenommen und es zeichnet sich ein Trend hin ab, zu einer vermehrten Dienstleistungsorientierung. Als Gründe dafür lassen sich der Wandel von der einfachen Hochschulbibliothek zum umfassenden Lernzentrum anführen sowie ein erweitertes Aufgabenfeld, das mitunter die Entwicklung und Erprobung neuer Informationsdienstleistungen umfasst<sup>11</sup>. Dieser Wandel wird in Kapitel 3 genauer skizziert.

### 2.1.1 Fachbibliothek

Fachbibliotheken haben sich, entsprechend ihrer Bezeichnung, auf ein Fachgebiet spezialisiert, vorrangig dem ihres Trägers<sup>12</sup>. Im Kontext dieser Arbeit steht die Bezeichnung der Fachbibliothek für zusammengelegte Institutsbibliotheken einzelner Fachbereiche des ihnen übergeordneten Studiengangs (Bsp. Institutsbibliothek für Geographie und Institutsbibliothek für Geologie fusionieren zur Fachbibliothek Geowissenschaften). Innerhalb dieses übergeordneten Studiengangs deckt die Fachbibliothek einen fachspezifischen Bestand ab.

An der Universität zu Köln stehen von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät die Fachbibliotheken der Biologie und Chemie mit der USB in einer vertraglich

---

<sup>10</sup> Vgl. Plassmann et al. 2011, S. 88.

<sup>11</sup> Vgl. Ebd. S. 89.

<sup>12</sup> Hier kann es sich um öffentliche, kirchliche oder private Institutionen handeln.

vereinbarten Kooperation. Mittels eines gemeinsam bereitgestellten Etats soll durch effizienten Medienerwerb eine optimale Literaturversorgung gewährleistet werden<sup>13</sup>.

### 2.1.2 Fakultätsbibliothek

Die vorliegende Arbeit bezeichnet die Fakultätsbibliothek als die Zusammenführung aller Fach- und Institutsbibliotheken zu einer gemeinsamen Bibliothek innerhalb einer Fakultät. Dadurch entsteht ein fachübergreifendes Spektrum des Bestands und die interdisziplinäre Arbeitsweise der Studierenden wird gefördert. Innerhalb einer Hochschule kann es auch zur Gründung fakultätsübergreifenden Bibliotheken kommen.

## 2.2 Lernort

Im weiteren Sinne sind unter Lernorten räumliche Einheiten zu verstehen, die ein Lernender zeitlich begrenzt aufsucht, mit dem expliziten wie impliziten Ziel des Lernens<sup>14</sup>. Die (Bildungs-) Einrichtungen, die Lernorte anbieten, unterstützen den Lernenden durch das Bereitstellen von Angeboten, die das formelle wie informelle Lernen fördern<sup>15</sup>. Primäre Lernorte wie beispielsweise (bspw.) Schulen dienen ausschließlich der Wissensvermittlung<sup>16</sup>. Als sekundärer Lernort, vorzugsweise außerschulische Bereiche, kann theoretisch jeder Ort bezeichnet werden, an dem sich ein Lernender aufhält, auch draußen im Freien oder in einem Café.

Bei der durchgeführten Umfrage werden in einigen Fragen die bevorzugten Lernorte der Studierenden erfragt. Im Kontext dieser Arbeit ist damit explizit der Ort des Selbststudiums gemeint. Also ein Ort, außerhalb von Hörsälen, Seminarräumen oder Labore, die der Studierende für Einzel- oder Gruppenarbeiten aufsucht.

---

<sup>13</sup> Vgl. Universität- und Stadtbibliothek Köln.

<sup>14</sup> Vgl. Siebert 2006, S. 20.

<sup>15</sup> Vgl. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung Bonn.

<sup>16</sup> Vgl. Springer Gabler Verlag (Hrsg.) o.J.

### 3 Wandel der Hochschulbibliothek

Das folgende Kapitel beinhaltet keinen historischen Abriss auf die Hochschulbibliothek als Lernort, sondern skizziert zwei Aspekte, die mit Beginn der Jahrtausendwende Hochschulbibliotheken in ihrer Funktion als Lernort maßgeblich beeinflusst haben. Zusätzlich werden konzeptionelle Überlegungen von Eigenbrodt herangezogen, inwiefern Bibliotheken gegenüber anderen Lernorte im Vorteil stehen. Das Kapitel leistet damit einen essentiellen Beitrag zum theoretischen Fundament der Arbeit, vor dessen Hintergrund adäquat untersucht werden kann, ob und inwiefern Hochschulbibliotheken als primärer Lernort dienen.

#### 3.1 Einflussfaktoren durch die Bologna-Reform

Das europäische Hochschulsystem, einschließlich der Hochschulbibliotheken, wurde grundlegend reformiert im Zuge des sogenannten Bologna-Prozesses. Vor dem Hintergrund eines globalisierten Wissenschaftssystems, des Zusammenwachsens der europäischen Staaten sowie wachsender Digitalisierung unterzeichneten 30 europäische Staaten<sup>17</sup> am 19. Juni 1999 im italienischen Bologna ein Abkommen, die Bologna-Erklärung. Vorrangiges Ziel der Reform war die Förderung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit und räumlichen sowie kulturellen Mobilität im Qualifikationsrahmen<sup>18</sup>. Ein gemeinsamer europäischer Hochschulraum (EHR) sollte bis zum Jahr 2010 geschaffen werden. Inzwischen finden in einem Dreijahresrhythmus Konferenzen statt, auf denen die MinisterInnen der Unterzeichnerstaaten weitere Impulse und Meilensteine für die Weiterentwicklung des Bologna-Prozesses herausarbeiten. Auf diesen Konferenzen ist der Zielkatalog im Jahr 2012 unter anderem (u.a.) um die Anerkennung des non-formalen und informellen Lernens erweitert worden, welche ebenfalls maßgeblichen Einfluss auf das Hochschulbibliothekssystem haben<sup>19</sup>.

---

<sup>17</sup> Für Deutschland haben Bund und Länder gemeinsam unterzeichnet.

<sup>18</sup> Vergleichbarkeit der Abschlüsse auf nationaler und europäischer Ebene.

<sup>19</sup> Die Umsetzung der Ziele des Bologna-Prozesses 2012 – 2015, S. 4 und S. 8.

### 3.1.1 Bildungspolitische Aspekte

Eine signifikante Neuerung der Bologna-Reform war die Einführung der konsekutiven Studiengänge Bachelor und Master und des Leistungspunktesystems European Credit Transfer System (ECTS)<sup>20</sup>. Die konsekutiven Studiengänge ermöglichen es, den Studienabschluss in kürzerer Zeit zu erreichen, als es bei den Diplomstudiengängen vorgesehen war. Die Regelstudienzeit ist im Vergleich um bis zu vier Semester gesunken. Eine Akkreditierung der Studiengänge dient der Qualitätssicherung, und das ECTS soll die Basis für eine europaweite Anerkennung der Studienleistung schaffen. In der Regel erhalten die Studierenden pro Semester 30 Punkte. Davon entspricht ein Punkt einem Arbeitsaufwand von 25 bis 30 Punkten. Beträgt die Regelstudienzeit bei Bachelorstudiengängen zwischen sechs und acht Semester und die der Masterstudiengänge zwischen zwei und vier Semester, umfasst ein Studium beider Abschlüsse 300 ECTS-Punkte. Ergo haben Studierende innerhalb von sechs Jahren einen Arbeitsaufwand zwischen 7.500 und 9.000 Stunden. Das sind circa (ca.) sechs Stunden am Tag, die sie der Vor- und Nachbereitung des Lehrstoffes widmen müssen<sup>21</sup>.

Um den gesamten Lehrstoff trotzdem in der verkürzten Studienzeit vermitteln zu können, wurden die Lehrpläne komprimiert. Die Studierenden haben nun straffe und durchorganisierte Stundenpläne<sup>22</sup>, einige der Kurse und Module haben Anwesenheitspflicht, somit ist für das Erbringen bestimmter Studienleistungen die Anwesenheit an der Hochschule unabdingbar<sup>23</sup>. Dadurch bleibt nicht viel Zeit, um einer Nebenbeschäftigung nachzugehen. Diese ist aber, insbesondere für Studierende, die keine oder nur eine geringe finanzielle Unterstützung vom Staat oder aus dem privaten Umfeld bekommen, essenziell für die Sicherung des Lebensunterhalts, um Kosten abzudecken für etwa Unterkunft, Semestergebühren und Versicherungen. Laut dem Moses-Mendelssohn-Institut der Gesellschaft für Beteiligung und Immobilienentwicklung ist Köln die viertteuerste Studierendenstadt in Deutschland<sup>24</sup>. Viele der Studierenden können sich vor Ort keine Unterkunft leisten und sind gezwungen, zu pendeln. Wenn es zu einem Leerlauf im Stundenplan kommt, lohnt es sich nicht, nach Hause zu fahren. Durch all diese Faktoren hat sich im Laufe der letzten Jahre die Präsenzzeit der Studierenden auf dem Campus erhöht. Die Studierenden suchen verschiedene

---

<sup>20</sup> Vgl. Hütte et al. 2009, S. 145.

<sup>21</sup> Vgl. Stang 2016, S. 74.

<sup>22</sup> Vgl. Gläser 2008, S. 173.

<sup>23</sup> Vgl. Vogel/Woisch 2013, S.28.

<sup>24</sup> Vgl. Moses Mendelssohn Institut.

Aufenthaltssorte auf, um die Zeit zum Lernen zu nutzen, sich mit KommilitonInnen auszutauschen oder sich zur Erholung zurückzuziehen.

### 3.1.2 Didaktische Aspekte

Der Zielkatalog der Bologna-Reform ist im Jahr 2012 mitunter um die Anerkennung des nicht-formalen und informellen Lernens erweitert worden. Mit dem Wandel didaktischer Lehrmethoden innerhalb des formalen Bildungssystems wird auch zunehmend in informeller Weise gelernt. Nicht-formales Lernen ist nicht auf angestrebte Lernziele (z.B. in Form eines Zertifikats) ausgerichtet und somit vom Lernenden nicht zwingend beabsichtigt, kann dennoch aber in planvolle Tätigkeiten mit einbezogen werden und ausgeprägte „Lernelemente“ beinhalten. Das informelle Lernen verfolgt keine Ziele und steht somit außerhalb jeglicher Planung. Es findet in allen Formen des täglichen Lebens statt (Beruf, Familie, Freizeit) und ist vom Individuum nicht explizit beabsichtigt<sup>25</sup>. So fällt ein innerbetrieblicher Sprachkurs, durchgeführt von einer ausgebildeten Lehrperson und angelegt auf erfolgreichere Kommunikationsfähigkeit der MitarbeiterInnen mit Kunden, zum nicht-formalen Lernen, die Erweiterung der Sprachkenntnisse eines Studierenden während eines Auslandssemesters hingegen zum informellen Lernen. Das Hochschulstudium lässt sich nach Jamieson beschreiben als:

*„(...) course-related activity undertaken individually and collaboratively on campus that occurs outside the classroom and does not directly involve the classroom teacher. Informal learning is generally viewed as those ‚other‘ activities students do to learn between formal classes, including course reading, class preparation and assignments and project activity.“<sup>26</sup>*

Bei dieser neuen Form didaktischer Lehrmethoden liegt der Fokus vor allem auf dem eigenständigen Arbeiten der Studierenden. Vorlesungen, in denen am Ende des Semesters eine Klausur das Wissen der Studierenden abfragt, repräsentieren längst nicht mehr die einzige Form von Wissensvermittlung. In vielen Modulen eines Studiengangs werden über das Semester verteilt Prüfungsleistungen in Form von Projektarbeiten abgelegt. Diese Projekte können etwa aus Präsentationen oder Hausarbeiten bestehen, welche oft innerhalb einer Gruppe erarbeitet werden. Durch die vielfältigen Möglichkeiten Prüfungsleistungen zu absolvieren, haben sich die Studierenden unterschiedliche Lernmethoden angeeignet, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit auch als Lernstile bezeichnet werden.

---

<sup>25</sup> Vgl. Gutschow 2010, S. 10.

<sup>26</sup> Vgl. Jamieson 2009, S. 19.

Im digitalen Zeitalter sind Geräte der Informationstechnologie beim Arbeiten und Lernen nicht mehr wegzudenken. Wenn eine Prüfungsleistung aus einer Online-Präsentation besteht, ist es selbsterklärend, dass diese mittels entsprechender Technik entsteht. Gleiches gilt, wenn eine Hausarbeit nur in digitaler Form abgegeben werden soll. Lerngruppen mit PendlerInnen oder arbeitstätigen Studierenden sind häufig auf Kommunikationskanäle wie Skype<sup>27</sup> oder webbasierte Software (z.B. Google-Docs<sup>28</sup> und Prezi<sup>29</sup>) angewiesen, weil sie sich nicht vor Ort treffen können. Zudem ist fachspezifische Software (z.B. SPSS) kostspielig und nicht immer mit den (mobilen) Endgeräten der Studierenden kompatibel. Die Bedeutung digitaler Medien und Informationsangebote wächst stetig mit den Anforderungen und Bedürfnissen der Studierenden. Durch diesen Wandel der Lehre zum erfolgsbasierten Lernen wächst auch der Bedarf an informellen Lernräumen<sup>30</sup>.

### 3.2 Auswirkungen

Unter Anerkennung insbesondere des informellen Lernens und in einem Zusammenspiel von unterschiedlichen Lernstilen ist das Lernen prinzipiell überall möglich. Dabei sind Studierende, mit Ausnahme von studienbezogenen Arbeiten, die an spezifische Räume innerhalb der Hochschule geknüpft sind (Labor, Atelier, Computerpool)<sup>31</sup>, auch größtenteils nicht an einen bestimmten Raum gebunden. So ist es Aufgabe der Studierenden, den Ort für ihr Selbststudium frei zu wählen. Lernt ein Studierender bevorzugt mit haptischen Gegenständen wie Printmedien, Schreibblock und Stift, ist er auf einen Lernort mit ausreichend Platz angewiesen. Ein Studierender, der bevorzugt mit seinem Laptop oder Tablet lernen möchte, kann stattdessen prinzipiell fast überall sitzen, auch außerhalb von Lernräumen. Dank flächendeckendem WLAN können sich die Studierenden über das gesamte Campusgelände verteilen<sup>32</sup>. Sie halten sich in Foyers, der Mensa, einzelnen Cafés oder auf der Campuswiese auf. Letztendlich kann die gesamte Hochschule als ein Lernraum betrachtet werden<sup>33</sup>. Die Deutsche Initiative für Netzwerkinformationen e.V. (DINI) tendiert bereits dazu, alle Bereiche der

---

<sup>27</sup> Kostenloser Instant-Messaging-Dienst.

<sup>28</sup> Kostenloses Software-as-a-Service-Office-Paket zur Erstellung von Textdokumenten etc.

<sup>29</sup> Plattformunabhängiges, cloud-abhängiges Präsentationsprogramm.

<sup>30</sup> Vgl. Gläser 2008, S. 172 – 173 und Schelling 2011, S. 334.

<sup>31</sup> Vgl. Vogel/Woisch 2013, S.28.

<sup>32</sup> Vgl. Eigenbrodt 2010, S. 255.

<sup>33</sup> Vgl. Ebd.

Hochschule als Lernort zu definieren<sup>34</sup>. Es stellt sich daher die Frage: Was heißt das konkret für die Hochschulbibliotheken, wenn sie sich als ein zentraler Lernort innerhalb des Hochschulsystems behaupten wollen? Eigenbrodt (2010, S.256 - 257) hat dazu mehrere Thesen entwickelt, die den Mehrwert von Bibliotheken herausheben. Im Folgenden werden vier relevante Thesen für diese Arbeit erläutert<sup>35</sup>.

### 3.2.1 Lernort für Blended Learning

Eigenbrodt beschreibt die Bibliothek als wichtigen Ort für Blended Learning, einer Kombination unterschiedlicher (Lern-) Methoden und Medien oder auch die Mischung aus formellem und informellem Lernen<sup>36</sup>. Auch wenn in Zeiten der Digitalisierung das Blended Learning an sich nicht an einen bestimmten Raum gebunden ist, können Bibliotheken die multimediale Lernumgebung für ein integriertes Lernen bieten. Zudem verfügen sie immer noch über ausreichend physischen Bestand, denn trotz wachsender elektronischer Ressourcen sind Studierende weiterhin auf Printmedien angewiesen, mitunter da die Digitalisierung der Bestände noch andauert.

### 3.2.2 Ruhige Lernumgebung

Weiter schreibt Eigenbrodt Bibliotheken generell das Potential zu, eine ruhige Lernumgebung zu gewährleisten. Mitte des 20. Jahrhunderts hat sich gleichzeitig jedoch ein neuer Typus im Bibliotheksbau entwickelt, die so genannten Open Plan Bibliotheken. Mit der Intention architektonisch einen möglichst freien Zugang zu Bibliothek und Bestand zu gestalten<sup>37</sup>, sowie die bibliothekarischen Funktionen von außen sichtbarer zu machen, haben sie durch große Flächen und wenig Rückzugsorten, den klassischen Ruf der Bibliothek als ruhiger Lernort beschädigt. Wenn Studierende jedoch gefragt werden, was ihnen beim Lernen wichtig ist, ist Ruhe nach wie vor ein wichtiger Faktor. Bei einer Online-Nutzerbefragung der Universität Hamburg<sup>38</sup> ist der Faktor Ruhe von

---

<sup>34</sup> Vgl. May 2010, S. 9.

<sup>35</sup> Es muss erwähnt werden, dass Eigenbrodt in Hinsicht auf die Thesen angibt, dass sie sich keiner Vollständigkeit beanspruchen können und eher als Anregungen für eigene Auseinandersetzungen bezüglich Konzeptplanungen gedacht sind (Vgl. S. 257).

<sup>36</sup> Vgl. Springer Gabler Verlag (Hrsg.) o.J.

<sup>37</sup> Vgl. Naumann 2008, S. 26.

<sup>38</sup> Durchgeführt von der Fachbereichsbibliothek Sprache Literatur und Medien in Zusammenarbeit mit Olaf Eigenbrodt. (Vgl. Universität Hamburg).



93 Prozent als essentiell angegeben worden. Ein Vorteil bieten hier die Institutsbibliotheken der Hochschulen. Aufgrund ihrer Größe können sie oft keine Räumlichkeiten für Gruppenarbeiten anbieten und fungieren daher vornehmlich als Präsenzbibliothek mit einer ruhigen Lernumgebung.

### 3.2.3 Betreuung durch Fachpersonal

Laut Eigenbrodt ist die Präsenzzeit von qualifiziertem Bibliothekspersonal im Vergleich zum gesamten Hochschulpersonal überdurchschnittlich hoch. Durch Studienberatung und Hilfestellung bei Orientierungs- und Vorgehensfragen e einen wichtigen Beitrag zum informellen Lernen der Studierenden beisteuern. Auch in Form der an Bedeutung zunehmenden Teaching Library, also jegliche Aktivitäten bezüglich Vermittlung und Förderung von Informations- und Medienkompetenz<sup>39</sup>, kann das Personal weitere Dienstleistungen anbieten und sich dadurch unentbehrlich als Informationspartner für alle Hochschulangehörigen machen.

Die BibliothekarInnen der kleineren Institutsbibliotheken, und teilweise auch die WerkstudentInnen in den Randzeiten, verfügen bei entsprechender Kompetenz über den Vorteil, auch bei fachspezifischen Fragen als AnsprechpartnerInnen zu fungieren.

### 3.2.4 Bibliothek als Treffpunkt

Neben der Funktion als Lernraum entwickeln sich Bibliotheken auch zunehmend zum zentralen Treffpunkt der Hochschule. McDonald schreibt dazu: „Indeed, the provision of social and collaborative spaces in which users can interact with each other is an important trend.“<sup>40</sup> Insbesondere die Institutsbibliotheken lösen bei den Studierenden der jeweiligen Fachbereiche eine starke Identifikation aus. Die Bibliotheken sind zwar öffentlich zugänglich, aber anders als in der Mensa oder auf den Campuswiesen sind hier die Kommilitonen verstärkt unter Gleichgesinnten, so genannten Peer-Groups. Diese Exklusivität fördert den Lernerfolg, kann aber auch einen Wohlfühlfaktor herstellen und somit zur Entspannung und zum sozialen Ausgleich führen<sup>41</sup>. Auch wenn die Hochschulbibliotheken ebenso für die Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, handelt es

---

<sup>39</sup> Vgl. Deutscher Bibliotheksverband (Hrsg.) o.J.

<sup>40</sup> Vgl. McDonald 2007.

<sup>41</sup> Vgl. Gläser 2008, S. 172.

sich bei dem Großteil der Nutzer um die Hochschulangehörigen. Sie zwar außerhalb der klassischen Arbeitsräume wie Hörsälen und Laboren, aber dennoch in einem arbeitsnahen Umfeld<sup>42</sup>. Die Hochschulbibliothek bietet einen Rückzug aus der breiten Öffentlichkeit zum Lernen und dient gleichzeitig als zentraler Treffpunkt, insbesondere für Gleichgesinnte.

Es muss erwähnt werden, dass Eigenbrodt in Hinsicht auf die Thesen angibt, dass sie sich keiner Vollständigkeit beanspruchen können und eher als Anregung für eigene Auseinandersetzungen bezüglich Konzeptplanung gedacht sind<sup>43</sup>.

*„Konzepte für die Bibliothek als Lernort können immer nur individuell sein und müssen Faktoren berücksichtigen, die vielleicht nur vor Ort vorkommen. Letztlich ist das Konzept ja nicht nur Argument, sondern muss auch in die Planung eingebunden werden.“<sup>44</sup>*

Was bedeutet das nun für Hochschulbibliotheken, die sich im Zuge der Bologna-Reform neu ausrichten möchten oder sogar einen Neubau anstreben? Bauliche Vorgaben beinhaltet z.B. der Fachbericht DIN 67700<sup>45</sup> oder die HIS-Studie, Band 179<sup>46</sup>. Entscheidend für eine räumliche Umstrukturierung und Weiterentwicklung ist jedoch, sich den Lernstilen und Bedürfnissen der Nutzer anzupassen und ihnen in der Hochschullandschaft gleichermaßen Lernort wie Treffpunkt bieten zu können.

Nutzerbedürfnisse lassen sich vorrangig mittels Umfragen ermitteln. An diesem Instrument bediente sich auch die USB, um Anhaltspunkte für ihre Neuausrichtung zu haben. Im zweiten Teil dieser Arbeit wird nach einer Einleitung zur Methodik die Umfrage bei den Studierenden der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät vorgestellt.

## 4 Methodik

Bei Umfragen im Fachbereich der Geistes- und Sozialwissenschaften wird zwischen quantitativer und qualitativer Forschung differenziert. Von diesen beiden Verfahren ist die quantitative Befragung die am häufigsten genutzte Erhebungsmethode. Quantitative

---

<sup>42</sup> Vgl. Schelling 2001, S. 336.

<sup>43</sup> Vgl. Eigenbrodt 2010, S. 257.

<sup>44</sup> Vgl. Ebd.

<sup>45</sup> Vgl. Deutsches Institut für Normung.

<sup>46</sup> Vgl. Vogel/Cordes 2005.

Methoden zielen auf zählbare Werte ab, wohingegen die qualitativen Methoden im Bereich der Ursachenforschung verankert sind<sup>47</sup>.

Die vorliegende Umfrage besteht zur Hälfte aus quantitativen Fragen und zu knapp einem Viertel je aus qualitativen Fragen sowie einer Kombination von quantitativen und qualitativen Fragen. Vor einer quantitativen Befragung müssen Zielsetzung und Untersuchungsgegenstand der Befragung definiert werden<sup>48</sup>. Primäre Fragestellung der vorliegenden Befragung war es zu erfahren, inwiefern die USB von den Studierenden der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät genutzt wird. Anhand der Fragestellungen sollte gleichzeitig ermittelt werden, ob die Studierenden die (Instituts-) Bibliotheken der Fakultät der USB vorziehen und wenn ja, wieso. Anhand der Daten kann zudem ermittelt werden, ob es bei den Studierenden der fünf Departments Unterschiede im Nutzer- und Lernverhalten gibt. Die Umfrage der vorliegenden Arbeit zielt darauf ab, eine möglichst breite Masse an Studierenden der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät zu erreichen. Daher ist ein Fragebogen in Form eines Interviewleitfadens erstellt worden, in dem gezielt quantitative und qualitative Daten erhoben wurden. In den folgenden Abschnitten werden neben dem Gegenstand der Untersuchung auch die Methodik von Fragebogen, Umfrage und Auswertung erläutert. Ebenso wird kurz auf eine Herausforderung eingegangen, die während der Umfrage aufgetreten ist und einen Einfluss auf die Datenanalyse hatte.

## 4.1 Untersuchungsgegenstand

Die Universität zu Köln wurde im Jahr 1388 gegründet und zählt nach eigenen Angaben zu einer der führenden Forschungseinrichtungen Deutschlandweit<sup>49</sup>. Sie hat derzeit sechs verschiedene Fakultäten und bietet 335 Studiengänge an. Im Sommersemester 2017 waren 48.573<sup>50</sup> Studierende eingeschrieben<sup>51</sup>. Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät besteht seit 1955 und umfasst die Fachgruppen Biologie, Chemie, Geowissenschaften, Mathematik/Informatik, Physik und seit 2006 die Didaktiken der Mathematik und der Naturwissenschaften. Mit derzeit 13.435<sup>52</sup> Studierenden und ca. 170 Professuren zählt die Fakultät zu den größten in

---

<sup>47</sup> Vgl. Umlauf et al. 2013, S. 80.

<sup>48</sup> Vgl. Ebd. S. 96.

<sup>49</sup> Vgl. Universität Köln.

<sup>50</sup> Ohne Promotionsstudierende.

<sup>51</sup> Vgl. Universität Köln.

<sup>52</sup> Stand Sommersemester 2017.

Nordrhein-Westfalen<sup>53</sup>. Die gesamte Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät unterhält zehn Institutsbibliotheken, jeweils eine für die Fachgruppe Biologie, Mathematik/Informatik und Physik, zwei für die Fachgruppe Chemie und Didaktiken der Mathematik und Naturwissenschaften und drei für die Fachgruppe der Geowissenschaften<sup>54</sup>.

Die USB wurde 1920 für die Neue Universität zu Köln eingerichtet. Sie ist die zentrale Serviceeinrichtung für die Hochschulangehörigen und bietet darüber hinaus auch der lokalen Bevölkerung der Stadt Köln ein breites Spektrum an Literatur und Informationen. Ihr Gesamtbestand<sup>55</sup> beläuft sich auf über vier Millionen Medien. Im Jahr 2016 konnte die Zentralbibliothek über zwei Millionen Besucher verzeichnen<sup>56</sup>. Die Grundform ihrer Struktur ist das zweischichtige Bibliothekssystem. Entsprechend kooperiert sie innerhalb der Universität partiell mit 140 Fach- und Institutsbibliotheken<sup>57</sup>.

Der Auftrag für diese empirische Studie erfolgte durch die USB. Die Studierenden der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät bilden hierbei den konkreten Untersuchungsgegenstand.

## 4.2 Masterplan

Die Stadt Köln zählt mit etwa 99.000 Studierenden zu eine der größten Studierendenstadt in Deutschland<sup>58</sup>, rund die Hälfte der Studierenden ist an der Universität zu Köln immatrikuliert (49 Prozent). Um die Stellung der Universität als führende Institution in Forschung und Lehre nachhaltig zu gewährleisten und auszubauen sowie den kontinuierlichen Zustrom an Studierenden bewältigen zu können, hat die Universität zu Köln ein Zukunftskonzept erstellt, den so genannten Masterplan. Dabei handelt es sich um ein strategisches Planungsinstrument für die gesamte Institution, der die USB (und alle Institutsbibliotheken) mit einschließt. Langfristiges Ziel ist eine adäquate bauliche Infrastruktur, die die Erneuerung und Erweiterung von Forschungs- und Lehrereinrichtungen sowie eine stärkere Präsenz der Universität im Stadtbild von Köln vorsieht.

---

<sup>53</sup> Vgl. Universität Köln. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät.

<sup>54</sup> Vgl. Universitäts- und Stadtbibliothek Köln.

<sup>55</sup> Einschließlich der Gemeinsamen Fachbibliotheken.

<sup>56</sup> Vgl. Universitäts- und Stadtbibliothek Köln.

<sup>57</sup> Vgl. Ebd.

<sup>58</sup> Vgl. Studis Online.

Im Zuge dieser Modifizierungen wurden im Auftrag der USB Studien durchgeführt, an denen Studierende verschiedener Studiengänge an diversen Kölner Fachhochschulen teilnahmen. Im Jahr 2015 befragten Studierende der Rheinischen Fachhochschule (Studiengang Medienwirtschaft) die Studierenden der Universität zu Köln nach Kriterien und Anregungen für den geplanten Umbau der USB. Im Rahmen einer Bachelorarbeit von zwei Studierenden der TH Köln (Studiengang Bibliothekswissenschaft) fand im Sommersemester 2017 eine weitere Umfrage statt, die sich diesmal explizit an die Studierenden der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln richtete. Beide Umfragen erfolgten in Form von Tiefeninterviews.

### 4.3 Fragebogen

Der Fragebogen dient als eine Art Interviewleitfaden und besteht aus geschlossenen, halboffenen und offenen Fragen. Er entstand in Zusammenarbeit mit Frau Dr. Fühles-Ubach und Frau Albers von der TH Köln sowie Frau Dr. Suthaus und Herr Depping von der USB Köln. Die Fragen sind anhand den Anforderungen der USB erstellt worden, da diese so viele Daten wie möglich von den Studierenden für ihre Neuausrichtung gewinnen möchte. Ein Interviewleitfaden der vorher gegangenen Bachelorarbeit von Frau Marie Funke und Frau Sabrina Marzusch (Thema „Optimierung des Lernortes Bibliothek – Kundenorientierte Bedarfsanalyse am Beispiel der Humanwissenschaftlichen Abteilung der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln“) diente als Orientierung für Inhalt und Fragestellung. Zudem ist auf das umfangreiche Wissen von Frau Dr. Fühles-Ubach, deren Lehrgebiete u.a. die Kunden- und Benutzerforschung sowie empirische Forschung umfassen, zurückgegriffen worden.

Insgesamt beinhaltet der Fragebogen 21 Fragen. Sie sind in fünf Blöcke unterteilt, die auf qualitative und quantitative Daten abzielen. Die geschlossenen und halboffenen Fragen sind in Form von Einfach- oder Mehrfachnennungen konzipiert, zudem bietet ein freies Textfeld bei den halboffenen Fragen Platz für Begründungen beziehungsweise (bzw.) Anmerkungen. Geschlossene Fragen haben den Vorteil, in der Datenaufnahme sowie Datenauswertung schneller bearbeitet werden zu können<sup>59</sup>. Darum eignen sie sich besonders für Umfragen mit einer hohen Anzahl an TeilnehmerInnen. Die offenen Fragen dienen vor allem dazu, persönliche Meinungen und Einstellungen der TeilnehmerInnen zu bestimmten Themen zu erfassen. Zudem können sie angewendet

---

<sup>59</sup> Vgl. Porst 2009, S. 53.

werden, wenn es gänzlich keine Einschätzung über eventuelle Antwortmöglichkeiten gibt<sup>60</sup>. Gleichzeitig geben sie dem Befragten das Gefühl, dass die eigene Meinung bedeutsam ist, und bieten die Möglichkeit, eine große Bandbreite an Antworten zu analysieren. Die halboffenen Fragen sind eine Mischung aus einer (oder mehreren) vorgegebenen Antwortoption(en) und der Möglichkeit einer freien Antwort. Sie bieten sich an, wenn ein Teil der Antworten abgeschätzt, aber nicht endgültig bestimmt werden kann<sup>61</sup>. Der Fragebogen ist so konzipiert worden, dass ein Interview maximal zehn Minuten dauert. So bestand die Möglichkeit, dass möglichst viele Studierende an der Umfrage teilnehmen konnten.

## 4.4 Umfrage

Innerhalb des Seminars „Kunden- und Benutzerforschung“ (BB21) im Sommersemester 2017 wurde der Fragebogen den Studierenden aus dem zweiten Semester des Studiengangs Bibliothekswissenschaft am 27. April 2017 vorgestellt und anschließend mithilfe deren Anmerkungen weiter modifiziert. Nachdem die Pilotstudie in einer weiteren Vorlesung erfolgreich durchgeführt wurde, fand die Umfrage am 18. Mai 2017 auf dem Gelände der Universität zu Köln rund um die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät zwischen 9 Uhr und 15 Uhr statt. Die Studierenden der TH Köln gruppierten sich in Teams von zwei bis drei Personen und platzierten sich für die Interviewzeiten 9 Uhr bis 11 Uhr, 11 Uhr bis 13 Uhr und 13 Uhr bis 15 Uhr an sechs Standorten rund um die fünf Departments der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (vgl. Tabelle 4-1, S.1). An (Steh-) Tischen wurden eigens entworfene Poster<sup>62</sup> (DIN A3) befestigt, um vorbeilaufende Studierende auf die Umfrage aufmerksam zu machen. In Eigeninitiative wurden PassantInnen oder Menschen, die sich vor Ort aufhielten, angesprochen, zum Teil kamen diese auch selbstständig auf die Interviewer zu, um an der Umfrage teilzunehmen. Da die Umfrage gezielt an die Studierenden der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät gerichtet war, konnten auch nur diese befragt werden. Studierende, die einer anderen Fakultät angehörten oder kein Interesse an der Umfrage hatten, wurden mittels einer Strichliste vermerkt. Nach der Umfrage hatten die Studierenden der TH Köln etwa eine Woche Zeit, ihre Antworten in eine vorab angelegte Antwortmaske auf unipark.com<sup>63</sup> einzugeben. Anschließend wurden die insgesamt

---

<sup>60</sup> Vgl. Fühles-Ubach 2013, S. 103.

<sup>61</sup> Vgl. Porst 2009, S. 57.

<sup>62</sup> Vgl. Anhang beiliegender CD.

<sup>63</sup> Vgl. Unipark o.J.

218 gültigen Datensätze für die Auswertung in das Statistikprogramm „IBM SPSS Statistics“<sup>64</sup> (SPSS) exportiert. Auch wenn die Umfrage an die Studierenden der Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät gerichtet war, sind einige Interviews mit fakultätsfremden Studierenden geführt worden. Diese Fragebögen wurden nicht in die Auswertung mit einbezogen, sondern werden nach Rücksprache mit der USB separat an Frau Dr. Suthaus übergeben.

## 4.5 Problematik im Rahmen der Befragung

Während der Umfrage ist es an der GeoBibliothek, besonders zur Mittagszeit, zu einem enormen Ansturm von Studierenden der Geowissenschaften gekommen. Dies lag daran, dass die Leiterin der GeoBibliothek einige Tage vor der Umfrage in einer Rundmail alle Studierenden auf die Umfrage hinwies. Aus Sorge um die Abschaffung der GeoBibliothek sind die Studierenden aufgefordert worden, zahlreich an der Umfrage teilzunehmen um die GeoBibliothek zu retten. Hierzu ist erwähnenswert, dass es keinen aktuellen Anlass gab, den Fortbestand der GeoBibliothek in Frage zu stellen<sup>65</sup>. Im Eingangsbereich der GeoBibliothek hing zudem ein kleines Plakat, auf dem auf die Umfrage hingewiesen und um Beteiligung an der Umfrage gebeten wurde, um dadurch den Erhalt der GeoBibliothek zu erreichen (siehe Abb.4-1). Dies impliziert, dass die Studierenden angeregt wurden, im Fragebogen entsprechende Fragen so zu beantworten, dass die Studierenden der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät keine Veränderungen erwünschen und gegen eine Neuausrichtung der dezentralen Bibliothekslandschaft der Universität zu Köln sind. Aufgrund dieses Vorgehens der GeoBibliothek haben an der Umfrage sehr viele Studierende der Geowissenschaften teilgenommen. Einige TeilnehmerInnen haben sogar angegeben, dass sie nur wegen der Umfrage gekommen seien. Zum Teil

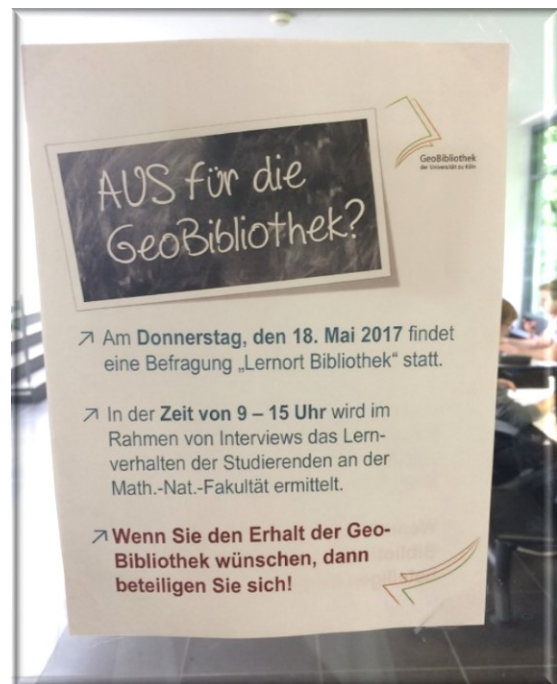


Abbildung 4-1: Fotografie Poster GeoBibliothek (Quelle: Rahel Haßler)

<sup>64</sup> Vgl. IBM o.J..

<sup>65</sup> Vgl. Suthaus.

war der Ansturm auf die Interviewer der TH Köln so hoch, dass die Kleingruppen die Interviews nicht persönlich führen konnten und die TeilnehmerInnen die Fragebögen alleine ausgefüllt haben. Diese Form der Bearbeitung war jedoch nicht Sinn der Umfrage, da das Interview letztlich auf Qualität der Antworten abzielte und nicht auf Quantität der Fragebögen. Die hohe Beteiligung hat eine mangelnde Diversität bei den Antworten zur Folge. Bis auf wenige Ausnahme haben die Studierenden der Geowissenschaften bei allen Fragen den höchsten Anteilswert.

## 5 Auswertung

Um die Menge an Daten zu verdichten und entsprechend so darzustellen, dass die wesentlichen Informationen oder auch Ausreißer sichtbar werden, wurde die Auswertung mittels der deskriptiven Statistik ausgeführt und in Form von Tabellen dargestellt<sup>66</sup>. Bei den offenen Fragen ist die Datenmenge mittels einer induktiven Kategorienbildung zusammengefasst worden. Diese Reduzierung erzeugt eine höhere Übersichtlichkeit, ohne dabei die gewonnen Informationen zu verfälschen. Anschließend konnten die Kategorien für die Auswertung quantifiziert werden<sup>67</sup>. Welche Kategorien gebildet wurden, kann in einer entsprechenden Fußnote bei den jeweiligen Fragen entnommen werden. Die Antworten der geschlossenen Fragen sind in SPSS codiert worden, um anschließend ihre Häufigkeit zu analysieren. Bei einem Teil der Fragen handelt es sich um halbgeschlossene Fragen, da die TeilnehmerInnen die Möglichkeit hatten, ihre (vorgegebenen) Antworten zu begründen. Diese Begründungen sind, gleich wie bei den offenen Fragen, ebenfalls in Kategorien eingeteilt und quantifiziert worden. Bei allen Fragen liegt neben der Gesamtauswertung noch ein Quervergleich der Ergebnisse zwischen den fünf Departments der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät vor. Diese Arbeit zielt darauf ab, einen umfassenden Überblick aller Angaben zu verschaffen, weswegen häufig nur Höchst- und Niedrigwerte erwähnt werden. Es empfiehlt sich, die Arbeit zusammen mit dem gesonderten Darstellungsverzeichnis zu lesen. In diesem sind alle ausgearbeiteten Tabellen abgebildet, auf die in der Auswertung hingewiesen wird.

Der Umfrage liegt eine Grundgesamtheit von 218 TeilnehmerInnen und 227 Department-Zugehörigkeiten vor. Vier TeilnehmerInnen wollten keine Angaben zu

---

<sup>66</sup> Vgl. Freie Universität Berlin.

<sup>67</sup> Vgl. Universität Paderborn.



ihrem Studiengang machen und konnten somit keinem Department zugeteilt werden und 13 Studierende haben innerhalb der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät zwei Studienfächer aus zwei Departments belegt, so dass für jedes Department eine Zugehörigkeit berechnet wurde. Nicht alle Fragen sind, und konnten zum Teil auch nicht (Bsp. „Lernort Bibliothek“), von allen 218 TeilnehmerInnen beantwortet werden. Da bei den einzelnen Fragen keine Antwortoption wie „Keine Angabe“ oder „Weiß nicht“ zur Auswahl stand, erfolgte die Auswertung mit der tatsächlichen TeilnehmerInnenzahl, welche zu Beginn der meisten Fragen angegeben und bei allen Tabellen in der Beschriftung mit N (=Grundgesamtheit) gekennzeichnet ist. Die 218 TeilnehmerInnen stehen repräsentativ für die Studierenden der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln.

## 5.1 Demografische Daten

Im ersten Teil des Fragebogens, der im Folgenden genauer erläutert wird, werden die demografischen Daten aller TeilnehmerInnen abgefragt. Insgesamt besteht er aus vier Fragen, wovon jedoch die Antworten zur ersten Frage „Was studierst Du?“ das Studienfach und den angestrebten Studienabschluss beinhalten.

### Frage 1 „Was studierst Du?“

Von 217 TeilnehmerInnen belegen 75,2 Prozent einen Bachelorstudiengang, 22,9 Prozent einen Masterstudiengang und 1,4 Prozent promovieren (vgl. Tabelle 1.1, S.1). 65 Prozent der Bachelorabsolventen haben einen Ein-Fach Studiengang belegt. Von den Zwei-Fach Absolventen haben 5 Prozent beide Studiengänge innerhalb der Math.-Nat. und 7 Prozent studieren fakultätsübergreifend (vgl. Tabelle 1.2, S. 1). Von den Bachelorabsolventen sind 38,3 Prozent Geowissenschaftsstudierende, der Anteil der Biologie-, Mathematik/Informatik- und Physikstudierenden variiert zwischen 14 und 21 Prozent und den niedrigsten Anteil mit 8,3 Prozent bilden Chemiestudierenden. Bei den Masterabsolventen liegt bei allen Departments der Anteil unter fünf Prozent (vgl. Tabelle 1.3, S.2).

### Frage 2 „Im wievielten Semester bist Du?“

211 TeilnehmerInnen verteilen sich auf die Semester eins bis zwölf sowie je zwei TeilnehmerInnen studieren im 15. bzw. 20. Semester. Aufgrund der hohen Beteiligung von Bachelorstudierenden an der Umfrage sind mehr als die Hälfte in einem der ersten

sechs Semester eingeschrieben (82,1 Prozent). Im zweiten, vierten und sechsten Semester waren Studierende aus allen Departments anwesend. Den größten Anteil mit 26 Prozent bilden die Zweitsemester (vgl. Tabelle 2.1, S. 2). Bis auf die Studierenden der Chemie haben alle Departments den höchsten Anteil ihrer Studierenden im zweiten Semester. Die Studierenden der Chemie sind vorwiegend aus dem vierten und sechsten Semester (vgl. Tabelle 2.2, S. 3).

#### Frage 3 „Wie alt bist Du?“

217 TeilnehmerInnen haben die Frage nach ihrem Alter beantwortet, ihre Altersspanne lag zwischen 18 und 41 Jahren. Die 20- bis 25-jährigen bilden mit 66,7 Prozent die Mehrheit. Der Anteil der 26- bis 30-jährigen liegt bei 20,7 Prozent, ein geringer Anteil ist älter als 30 Jahre. Mit 16,5 Prozent ist der größte Anteil der TeilnehmerInnen 21 Jahre alt (vgl. Tabelle 3.1, S. 4). Die Anzahl setzt sich vor allem von den Studierenden der Biologie, Geowissenschaften und Mathematik/Informatik zusammen. Bei den Studierenden der Physik bilden die 20-jährigen den höchsten Anteil. Die meisten der Chemiestudierenden waren (ebenfalls) 21 und 25 Jahre (vgl. Tabelle 3.2, S. 5).

#### Frage 4 „Geschlecht“

Es haben nahezu gleichviele männliche und weibliche Studierende an der Umfrage teilgenommen. Es wurden 112 männliche Studenten (51,8 Prozent) und 106 weibliche Studentinnen (48,6 Prozent) interviewt (vgl. Tabellen 4.1, S. 6). Aus den Departments der Biologie und Geowissenschaften haben mehr Frauen teilgenommen, bei den anderen drei Departments bilden die Männer den höheren Anteil (vgl. Tabelle 4.2, S. 6).

75 Prozent aller TeilnehmerInnen haben einen Bachelorstudiengang an der Math.-Nat. belegt und sind nicht älter als 25 Jahre. Die höchste Beteiligung gab es von den Studierenden aus dem Department der Geowissenschaften mit einem Anteilswert von 38,3 Prozent. Die Studierenden der Mathematik und Informatik waren zu je 21 Prozent vertreten, unter 20 Prozent liegen die Departments der Biologie und Physik und unter 10 Prozent das Department der Chemie. Wie bereits in Kapitel 4.4 erläutert, bilden bei allen folgenden Auswertungen die Studierenden der Geowissenschaften immer den höchsten Anteilswert, die der Chemie haben die niedrigste TeilnehmerInnenquote.

## 5.2 Lernverhalten

Der zweite Teil des Fragebogens besteht aus zwei offenen Fragen und einer Filterfrage. Die Fragen 5 und 6 dienen dazu, den Unterschied zwischen dem Lernverhalten der Studierenden als Einzelperson und innerhalb einer Gruppe festzustellen. Das bedeutet, die TeilnehmerInnen sollten frei ihre ganz persönlichen Rahmenbedingungen in Bezug auf den Lernort (Wo), Arbeitszeit (Wann), Raumbedingungen (Wie) und Ausstattung (Was) definieren. Bei den Antworten wurde die bereits erwähnte induktive Kategorienbildung angewendet. Als eine sogenannte Filterfrage ist die Frage 7: „Nutzt Du die Bibliothek?“ eingesetzt. Die TeilnehmerInnen konnten zwischen sechs Optionen wählen, welche sich in zwei Kategorien (Zustimmung und Ablehnung) dichotomisieren lassen. Hat ein Studierender der Frage zugestimmt, konnte das Interview mit dem dritten Teil „Lernort Bibliothek“ fortgesetzt werden, bei einer Ablehnung wurde der dritte Teil übersprungen und das Interview mit den Fragen 14 bis 21 beendet.

Frage 5 „Was sind für Dich die idealen Rahmenbedingungen zum Lernen in Bezug auf (...)“

Die folgenden vier Fragen zielen auf die Rahmenbedingungen für das eigenständige Lernen aus. Die Anteilswerte der einzelnen Kategorie wurden mittels der zur Verfügung stehenden Grundgesamtheit berechnet, welche am Anfang jeder Frage aufgeführt ist.

### *a. Wo? (Lernort)*

Aufgrund der Mehrfachantworten konnten 277 gültige Angaben von 212 TeilnehmerInnen in vier Kategorien<sup>68</sup> eingeteilt werden. Eine Bibliothek bevorzugen 52,2 Prozent der Befragten, die (Instituts-) Bibliotheken der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät haben hierbei einen Anteilswert von 12 Prozent. Diverse Räumlichkeiten innerhalb der Universität werden von 38 Prozent genutzt. Hier halten sich die Studierenden gerne in Institutsgebäuden (7,7 Prozent) und Foyers (5,8 Prozent) auf. Zusätzlich lernen weitere 37 Prozent zu Hause. Ein geringer Anteil der Studierenden (2,4 Prozent) nutzt die Gelegenheit, um im Büro bzw. auf der Arbeit zu lernen (vgl. Tabelle 5-1.1, S.7). Die Bibliothek wird vor allem von den Studierenden der Geowissenschaften aufgesucht (26 Prozent), an der Universität lernen bevorzugt die Studierenden der Physik (10,7 Prozent). Den höchsten Anteil jener, die zu Hause lernen,

---

<sup>68</sup> Bibliothek, Universität, zu Hause und Sonstiges.

bilden ebenfalls die Studierenden der Geowissenschaften (15,4 Prozent), dicht gefolgt von den Studierenden der Mathematik/Informatik mit 10 Prozent (vgl. Tabelle 5-1.2, S.8).

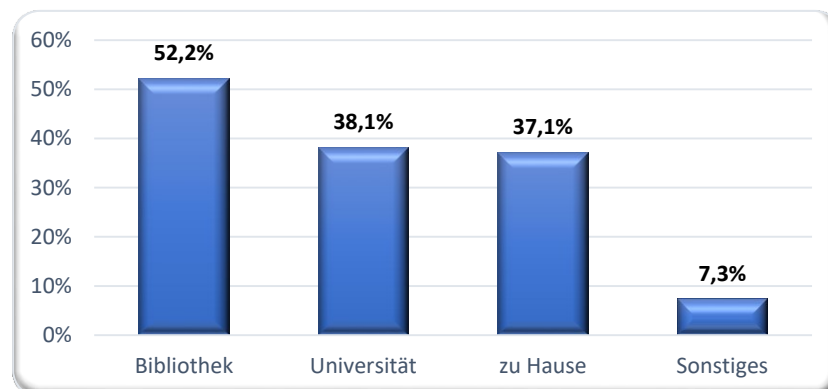


Abbildung 5-1: Anteilswerte Lernort / Mehrfachantworten (N= 212)

#### *b. Wann? (Arbeitszeiten)*

Aufgrund der Mehrfachantworten konnten 252 gültige Angaben zur bevorzugten Arbeitszeit von 212 TeilnehmerInnen ausgewertet werden. Ein geringerer Teil der TeilnehmerInnen (22 Prozent) hat definierte Uhrzeiten angegeben, der überwiegende Teil (83 Prozent) eine (oder mehrere) Tageszeiten. In der Grafik wird sichtbar, dass die bevorzugte Zeit zum Lernen der Nachmittag ist. Die Mehrheit beginnt ab 10 Uhr morgens mit dem Lernen (31 Prozent) und beendet es gegen 18 Uhr abends (21 Prozent). In der Mittagszeit und nachts sinkt die Lernbereitschaft auf unter 10 Prozent. Die restlichen TeilnehmerInnen (17,6 Prozent) passen ihre Arbeitszeit größtenteils den Vorlesungen an oder sind flexibel (vgl. Tabelle 5-2.1, S.9).

Bei den Biologiestudierenden lernt die Mehrheit gerne morgens, bei den Chemiestudierenden ist der höchste Anteil am Vormittag und bei den restlichen drei Departments bevorzugt die Mehrheit den Nachmittag (vgl. Tabelle 5-2.2, S.10).

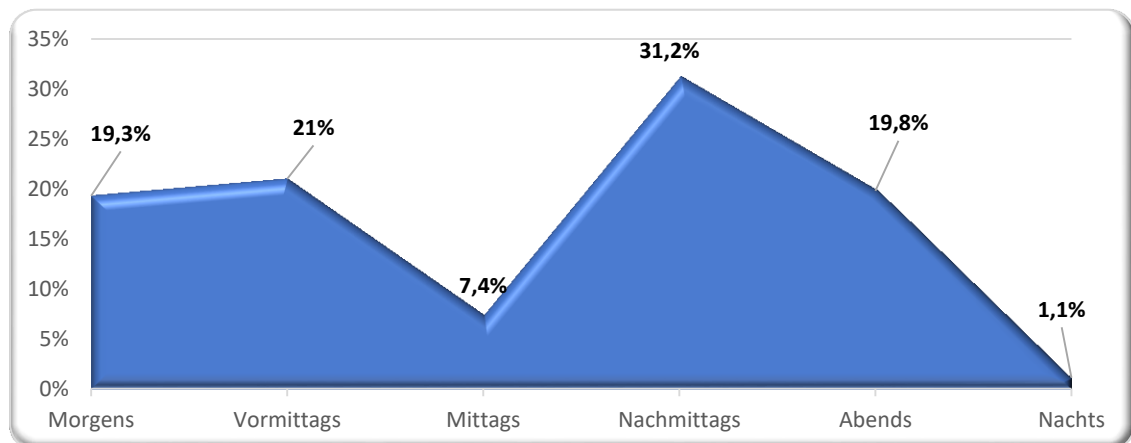


Abbildung 5-2: Anteilswerte Tageszeiten / Mehrfachantworten (N= 212)

### c. Wie? (Raumbedingungen: Lautstärke, Helligkeit, Temperatur)

Von 212 TeilnehmerInnen konnten 429 gültige Angaben in fünf Kategorien<sup>69</sup> eingeteilt werden (vgl. Tabelle 5-3.1, S.10). Die Studierenden möchten vor allem einen Lernort, an dem es leise ist. Dies drückten 80,6 Prozent mit den Synonymen „Ruhe“, „Stille“ oder „leise sein“ aus. Ein geringer Anteil von 3,4 Prozent empfindet absolute Stille als unangenehm und lernt lieber bei Hintergrundgeräuschen. Die Atmosphäre am Lernort sollte vor allem Gemütlichkeit hervorrufen. 5,2 Prozent der Studierenden bevorzugen helle, offene Räume mit großen Fenstern. Weitere 5,4 Prozent mögen stattdessen eine (schalldämpfende) Raumaufteilung für Gruppenarbeiten, Diskussionsrunden und Einzelarbeitsplätzen sowie Ruhebereiche. Hinsichtlich der idealen (Raum-) Temperatur bevorzugen es 13,7 Prozent „eher kühl“ und 10,8 Prozent Zimmertemperatur (4,2 Prozent haben 20°C als ideal angegeben). So unterschiedlich die Empfindungen bzgl. der (Raum-) Temperatur sind, desto ähnlicher sind sie bei den Lichtverhältnissen. 36 Prozent brauchen zum Lernen ausreichend Helligkeit, 7,5 Prozent reicht Tageslicht bzw. natürliches Licht aus und ca. 2 Prozent lernen lieber im Dunkeln mit Tischlampe. Als zusätzliche Rahmenbedingungen ist es für je 2 Prozent wichtig, dass sie Essen und (vor allem) Getränke dabei haben dürfen und dass sich im nahen Umfeld nur wenig andere Lernende aufhalten, vor allem Lerngruppen (vgl. Tabellen 5-3.2 und 5-3.3, S.11 - 12). Über 50 Prozent der Angaben in den Kategorien „Lautstärke“, „Lichtverhältnisse“ und „(Raum-) Klima“ stammen von den Studierenden der Geowissenschaften, die Anteilswerte der vier weiteren Departments betragen weniger als 40 und 20 Prozent (vgl. Tabelle 5-3.4, S.12).

<sup>69</sup> Lautstärke, Lichtverhältnisse, Raumausstattung, (Raum-) Klima und Sonstiges.

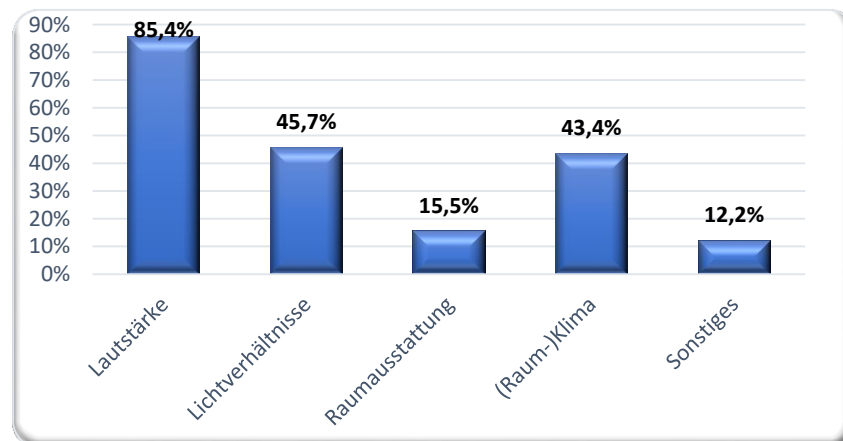


Abbildung 5-3: Anteilswerte Raumbedingungen / Mehrfachantworten (N= 212)

#### d. Was? (Ausstattung)

Aufgrund der Mehrfachantworten konnten 360 Angaben von 212 TeilnehmerInnen in vier Kategorien<sup>70</sup> eingeteilt werden (vgl. Tabelle 5-4.1, S.13). Die Hälfte aller Angaben bezieht sich auf die Raumgestaltung, aber auch elektronische Geräte sind für die Studierenden wichtige Gebrauchsgegenstände, 37,8 Prozent arbeiten mit Computer, Laptop oder Tablet. Weitere Elektronik wie Drucker, Kopierer und Scanner benötigen 9,7 Prozent. Um mit elektronischen Geräten problemlos arbeiten zu können, wünschen sich 46,2 Prozent der TeilnehmerInnen ausreichend Steckdosen. 11,6 Prozent benötigen Internet (9,4 Prozent) bzw. WLAN (5,2 Prozent). Trotz der hohen Bedeutung von elektronischen Geräten arbeiten 20,4 Prozent der Studierenden mit Printmedien bzw. gedruckter Fachliteratur (17,4 Prozent) und Schreibmaterial (2,8 Prozent) wie Papier und Stiften. Dementsprechend wünschen sich 10,8 Prozent Arbeitsplätze (auch Einzeltische) mit ausreichend Ablagefläche z.B. für Ordner sowie Sitzmöglichkeiten (16,5 Prozent). Des Weiteren sind für je 1,4 Prozent Getränkeautomaten, der Zugang zu einer Cafeteria und ergonomische Arbeitsplätze<sup>71</sup> wichtig (vgl. Tabelle 5-4.3, S.14). Die Anteilswerte der Departments können der Tabelle 5-4.2 auf S.13 entnommen werden.

<sup>70</sup> Arbeitsmaterial, Elektronik, Raumausstattung und Sonstiges.

<sup>71</sup> Höhenverstellbare Monitore, Stühle und Tische.

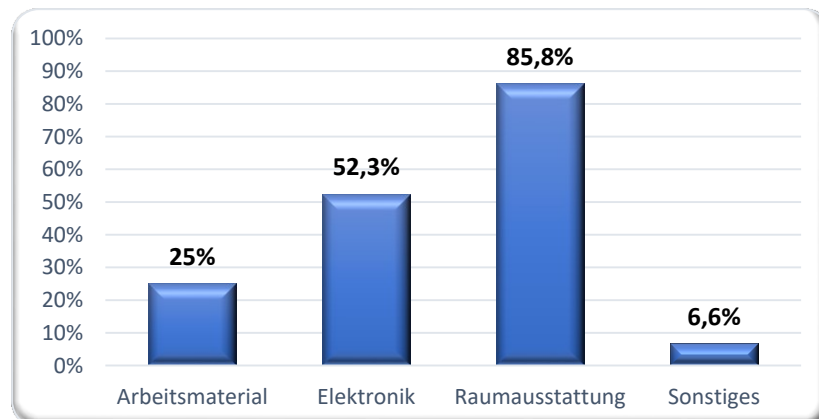


Abbildung 5-4: Anteilswerte Ausstattung / Mehrfachantworten (N= 212)

Frage 6 „Wie unterscheiden sich die Rahmenbedingungen für eine Gruppenarbeit zum ‘alleine Lernen’ in Bezug auf (...)“

Frage 6 bezieht sich auf dieselben Rahmenbedingungen wie Frage 5, jedoch sollten die Studierenden diese in Bezug auf das Arbeiten in einer Gruppe beantworten. Insgesamt haben die einzelnen Optionen weniger als 200 TeilnehmerInnen beantwortet. Das liegt u.a. daran, dass ein Teil der Studierenden angegeben hat, nicht in einer Gruppe zu arbeiten. Für einen direkten Vergleich sind die Ergebnisse der Einzel- und Gruppenarbeiten in Diagrammen gegenüber gestellt.

#### a. Wo? (Lernort)

Von 192 TeilnehmerInnen sind insgesamt 237 Angaben in vier Kategorien<sup>72</sup> eingeteilt worden (vgl. Tabelle 6-1.1, S.15). Die Auswertung lässt deutlich erkennen, dass die Studierenden für Gruppenarbeiten hauptsächlich die Räumlichkeiten der Universität aufsuchen. Ein mehrfach genannter Grund dafür ist, dass die Gruppenarbeitsplätze der Bibliothek sehr oft belegt sind. In der Universität werden vor allem Seminar- und Computerräume aufgesucht (18,2 Prozent<sup>73</sup>) aber auch die Foyers der Institutsgebäude (17,7 Prozent<sup>74</sup>). Im Vergleich zur Einzelarbeit lernen weniger Studierende bei sich zu Hause, möglicherweise aus Platzgründen. Wenn Gruppenarbeiten in privaten Räumen stattfinden, dann bevorzugt „bei anderen Kommilitonen“ (1,5 Prozent). Sonstige Treffpunkte sind u.a. kleine, separate Räume (2 Prozent) und die Cafeteria (1,5 Prozent). Einige TeilnehmerInnen (7,3 Prozent) haben angemerkt, dass es wenige Orte für Gruppenarbeiten gibt bzw. diese oft belegt sind, und den Wunsch nach separaten,

<sup>72</sup> Bibliothek, Universität, zu Hause und Sonstiges.

<sup>73</sup> Enthält die Anteilswerte von: Arbeitsräume, Computerräume, Gruppenräume und Seminarräume.

<sup>74</sup> Enthält die Anteilswerte von: Foyer und Institutsgebäude.

schallgedämpften Räumen geäußert (vgl. Tabelle 6-1.3, S.16). Die Bibliothek wird auch diesmal größtenteils von den Studierenden der Geowissenschaften aufgesucht. Die Anteilswerte der restlichen Departments liegen bei unter 10 Prozent. In der Universität lernen bevorzugt die Studierenden der Mathematik/Informatik und Physik (vgl. Tabelle 6-1.2, S.15).

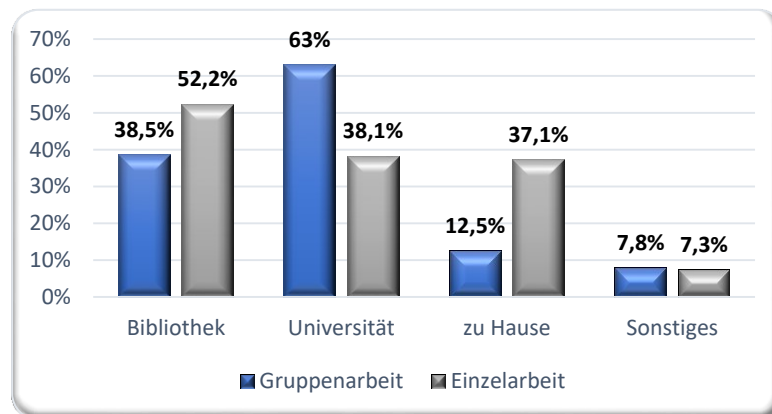


Abbildung 5-5: Vergleich Lernort / Mehrfachantworten (N= 192/204)

#### b. Wann? (Arbeitszeiten)

Die Mittagszeit erhielt für Gruppenarbeiten gegenüber der Einzelarbeit ein leichtes Plus von 4,2 Prozent. Während der Mittagspause finden keine Vorlesungen statt. Somit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass viele TeilnehmerInnen einer Gruppe Zeit haben. Dennoch bleibt der Nachmittag mit 24,3 Prozent die bevorzugte Tageszeit, um zu arbeiten (vgl. Tabelle 6-2.1, S.17). 14,5 Prozent der TeilnehmerInnen haben statt Tageszeiten feste Uhrzeiten angegeben. Die Ergebnisse decken sich ebenfalls mit denen aus Frage 5-b. Die Kernzeit liegt zwischen 8 Uhr und 22 Uhr, wovon 45 Prozent sich bevorzugt ab 10 Uhr morgens treffen und 33,3 Prozent bis 18 Uhr abends arbeiten (vgl. Tabelle 6-2.2, S.17). In Bezug auf die Tages- und Uhrzeiten ist kein wesentlicher Unterschied zwischen Einzel- und Gruppenarbeiten auszumachen. Der Anteil an sonstigen Kommentaren ist höher als bei den Einzelarbeiten, was vor allem daran liegt, dass die Studierenden ihre Treffen den Vorlesungen (24 Prozent) oder dem Zeitplan der einzelnen Gruppenmitglieder (28 Prozent) anpassen müssen. Dafür stehen einige ganztags und in ihrer Freizeit (20 Prozent) zur Verfügung. Bis auf die Studierenden der Chemie haben alle Departments am Nachmittag ihren höchsten Anteilswert (zwischen 2,5 und 11 Prozent). Die Studierenden der Chemie haben ihren höchsten Wert am Vormittag (2 Prozent) (vgl. Tabelle 6-2.3, S.18).



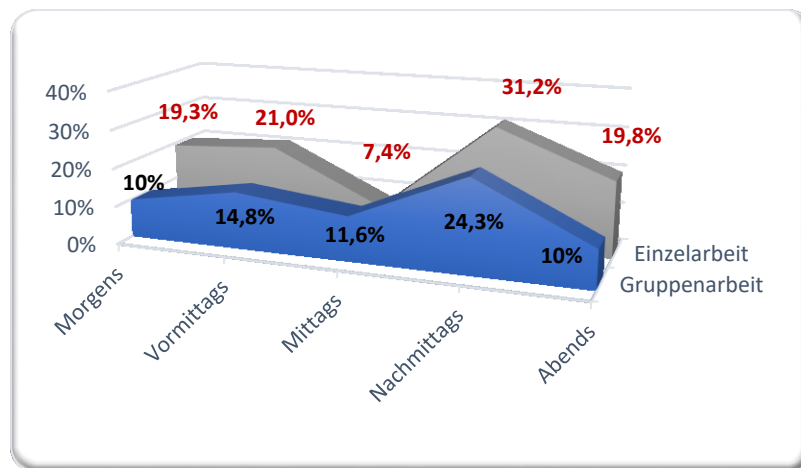


Abbildung 5-6: Vergleich Arbeitszeiten / Mehrfachantworten (N= 188/212)

### c. Wie? (Raumbedingungen)

Von 178 TeilnehmerInnen konnten insgesamt 336 Angaben in fünf Kategorien<sup>75</sup> eingeteilt werden (vgl. Tabelle 6-3.1, S.18). Bei der Einzelarbeit ist den Studierenden vor allem (absolute) Ruhe wichtig (80,6 Prozent). Für Gruppenarbeiten ist Ruhe zwar auch für 50 Prozent wichtig, knapp 21 Prozent stört es jedoch nicht störend, wenn es um sie herum etwas lauter wird. Sie halten sich bewusst in Räumen auf, in denen Reden erlaubt ist. Die Antworten zu den Lichtverhältnissen fielen bei den Gruppenarbeiten ähnlich aus wie bei der Einzelarbeit. Es muss hell genug (34 Prozent) oder zumindest Tageslicht gegeben sein (6,2 Prozent). Da einige TeilnehmerInnen angemerkt haben, dass die gleichen Angaben wie aus Frage 5 übernommen werden können, gibt es auch bezüglich des (Raum-)Klimas keine ausschlaggebenden Veränderungen. Ein geringer Unterschied besteht bei der Temperatur. Jeweils 9 Prozent mögen es lieber kühl und weitere 9 Prozent arbeiten gerne bei Zimmertemperatur. Für Gruppenarbeiten wünschen sich die Studierenden vor allem ausreichend Platz (4,5 Prozent) und große Tische. Sie bevorzugen separate Gruppenräume (2,2 Prozent), welche idealerweise mit Tafel und Beamer ausgestattet sind (vgl. Tabelle 6-3.2, S.19). Bezüglich des (Raum-) Klimas sind die meisten Angaben von den Studierenden der Physik geäußert worden. Die Studierenden der Biologie und Chemie haben bei allen Kategorien mit weniger als 10 Prozent Beteiligung den geringsten Anteil (vgl. Tabelle 6-3.3, S.20).

<sup>75</sup> Lautstärke, Lichtverhältnisse, Raumausstattung, (Raum-) Klima und Sonstiges.

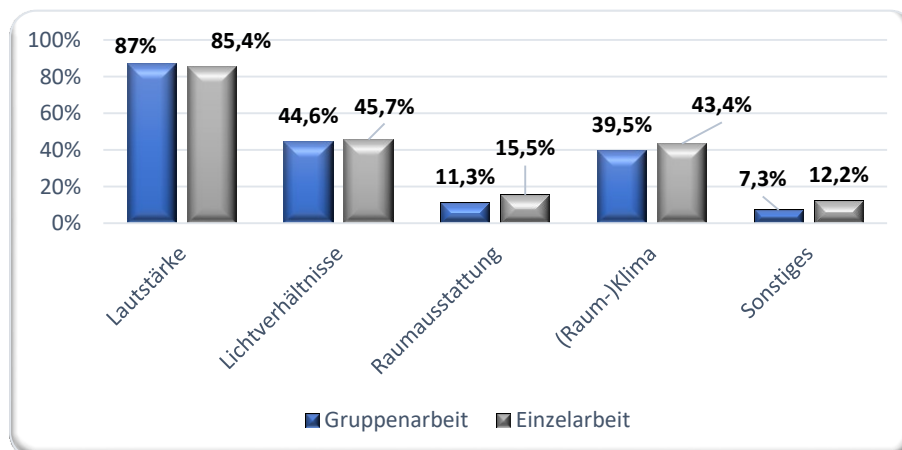


Abbildung 5-7: Vergleich Raumbedingungen / Mehrfachantworten (N= 178/212)

#### d. Was? (Ausstattung)

Von 185 TeilnehmerInnen sind insgesamt 400 Angaben in vier Kategorien<sup>76</sup> eingeteilt worden (vgl. Tabelle 6-4.1, S.20). Im Vergleich mit den Anteilswerten der Einzelarbeit wird deutlich, dass die Anforderungen an die Ausstattung für Gruppenarbeiten steigen. Dabei wird nicht zwingend mehr an Arbeitsmaterial oder Elektronik benötigt sondern zusätzliche Angebote wie z.B. Beamer (2,7 Prozent) oder Whiteboards (2,7 Prozent). Ein tatsächlicher Mehrbedarf ist bei der Ausstattung durch Tische und Sitzmöglichkeiten gegeben. Die Tische sollten vor allem durch ihre Größe und Form (z.B. Rundtische) für mehrere Personen geeignet sein (11 Prozent) und im Idealfall mittels Verschiebungen an die Gruppengrößen angepasst werden können. Bei den Sitzmöglichkeiten gab es keine speziellen Besonderheiten, ihr Anteilswert gleicht sich mit dem der Tische ab (29 Prozent zu 28 Prozent). Weiterhin wichtig für die Studierenden sind Internet und WLAN (12,6 Prozent), IT-Elektronik (35,2 Prozent) und ausreichend Stromanschlüsse (44 Prozent) aber auch Zugang zu Fachliteratur (12 Prozent) und Elektronik wie Drucker, Kopierer und Scanner (11,5 Prozent) (vgl. Tabelle 6-4.2, S.21). Die Studierenden haben sich hauptsächlich zur Raumausstattung und Elektronik geäußert, die Anteilswerte für Arbeitsmaterial liegen bei unter 10 Prozent (vgl. Tabelle 6-4.3, S.22).

<sup>76</sup> Arbeitsmaterial: Elektronik, Raumausstattung und Sonstiges.

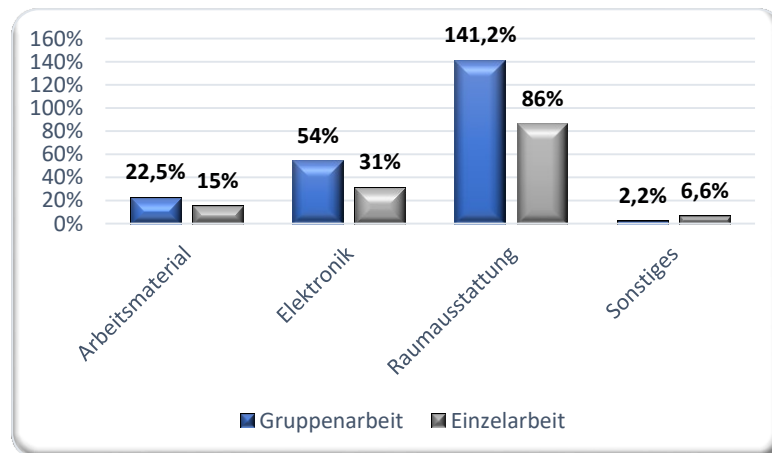


Abbildung 5-8: Vergleich Ausstattung / Mehrfachantworten (N= 185/212)

#### Frage 7 „Nutzt Du die Bibliothek zum Lernen?“

Frage sieben ist die bereits erwähnte Filterfrage, bei der die Antwort über den weiteren Verlauf des Fragebogens entscheidet. Insgesamt nutzen 79 Prozent aller TeilnehmerInnen die Bibliothek in unterschiedlichen Zeiträumen, die Mehrheit von ihnen mehrmals die Woche (34 Prozent). Mehrmals im Monat und nicht regelmäßig haben 16 Prozent angegeben, täglich nutzen sie knapp 13 Prozent. Die restlichen 21,3 Prozent nutzen die Bibliothek entweder nur in Ausnahmefällen oder nie (vgl. Tabelle 7.1, S.23). Bei allen vier Optionen der Zustimmung haben die Studierenden der Geowissenschaften den höchsten Anteilswert. Nur in Ausnahmefällen wird die Bibliothek vor allem von den Studierenden der Mathematik/Informatik aufgesucht. Bei der Option „Nie“ bilden die Studierenden der Biologie mit 3,5 Prozent den höchsten Anteil (vgl. Tabelle 7.2, S.23).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Studierenden für Einzelarbeit bevorzugt die Bibliothek aufsuchen, es dort aber vor allem sehr ruhig und kühl sein sollte. Die meisten Studierenden gehen gegen Nachmittag in die Bibliothek und arbeiten dort vor allem mit IT-Elektronik und Printmedien. Für Gruppenarbeiten treffen sich die Studierenden schon ab mittags. Die Bibliothek wird allerdings aufgrund nicht genügend Gruppenarbeitsräume und mangelnder Ausstattung seltener aufgesucht. Unabhängig von Einzel- oder Gruppenarbeit wird mit eigens mitgebrachten Laptops, Ordner oder auch Printmedien gearbeitet. Dieses Arbeitsmaterial benötigt vor allem Platz, daher ist mehrfach der Wunsch nach mehr Tischen mit ausreichender Ablagefläche geäußert worden. Über 80 Prozent der TeilnehmerInnen haben zudem angemerkt, dass es in den Bibliotheken an Stromanschlüsse für ihre mobilen Geräte mangelt.

### 5.3 Lernort Bibliothek

Der dritte Frageblock ist das Kernstück der Umfrage. Er besteht aus sechs Fragen und wurde nur an jene Studierende gerichtet, die bei Frage 7 (Filterfrage) eine der vier „Ja“-Optionen angekreuzt haben. Insgesamt beantworteten 172 TeilnehmerInnen diesen Teil der Umfrage. Den Departments liegt aufgrund Department übergreifenden Studiengänge eine Grundgesamtheit von  $N = 178$  vor. Die Fragen richten sich an das Verhalten der Studierenden als bewusste Bibliotheksnutzer und was ihnen eine Bibliothek bieten sollte, um als Lernort relevant zu sein.

#### Frage 8 „In welcher (Instituts-) Bibliothek lernst Du am liebsten?“

Direkt zu Beginn des Frageblocks wurden die TeilnehmerInnen gefragt, in welcher (Instituts-) Bibliothek sie am liebsten lernen. Dazu standen ihnen in einer Tabelle neun (Instituts-) Bibliotheken zur Auswahl, die sie sie mit einer Platzvergabe von eins bis neun (aufsteigend) nummerieren konnten. In den Tabellen im Begleitheft stehen die (Instituts-) Bibliotheken in abgekürzter Form. Folgende standen zur Auswahl:

- Zentralbibliothek (USB)
- Mathematisches Instituts
- Physikalisches Institut
- Informatik-Bibliothek
- Institut f. Geophysik und Meteorologie
- Gemeinsame Fachbibliothek Biologie
- Gemeinsame Fachbibliothek Chemie
- GeoBibliothek
- Geographisches Institut

Zudem konnten die TeilnehmerInnen in einem Zusatzfeld weitere (Instituts-) Bibliotheken, in denen sie gerne lernen, aufschreiben und ebenfalls mit einer Platzvergabe nummerieren. Die Tabelle ist von allen 172 TeilnehmerInnen ausgefüllt worden. 17 von ihnen haben noch weitere (Instituts-) Bibliotheken im Zusatzfeld eingetragen.

98,8 Prozent der TeilnehmerInnen haben eine der Bibliotheken auf Rang 1 platziert und 37,8 Prozent auf Rang 2. Die Anteilswerte der Plätze 3 bis 9 liegen bei unter 10 Prozent. Am häufigsten wurden mit einem Anteil von über 30 Prozent die GeoBibliothek und die USB genannt. Mit 20 Prozent folgen darauf das Geographische und Physikalische

Institut. Zwischen 10 und 12 Prozent erhielten die Informatik-Bibliothek und die Gemeinsame Fachbibliothek Biologie. Den restlichen (Instituts-) Bibliotheken sind von weniger als 10 Prozent der TeilnehmerInnen genannt worden (vgl. Tabelle 8.1, S.24).

Die erste Auswertung hat eine Übersicht darüber ergeben, wie häufig eine (Instituts-) Bibliothek eine Platzzuordnung erhielt. Daraus lässt sich jedoch nicht schließen, welche (Instituts-) Bibliothek von den Teilnehmern am höchsten eingestuft wurde und somit am beliebtesten ist.

Mit einem Anteil von 26,2 Prozent ist der GeoBibliothek am häufigsten Platz 1 zugeteilt worden. Das Geographische Institut wurde von 18 Prozent der Befragten auf Platz 1 eingestuft und das Physikalische Institut von 16,3 Prozent. Die USB folgt mit einem Anteil von 14 Prozent. Die restlichen (Instituts-) Bibliotheken stufen weniger als 10 Prozent der Befragten auf Rang 1 ein.

Bei der Zuteilung von Platz 2 liegt die USB mit 16,8 Prozent an erster Stelle, ihr folgt die GeoBibliothek mit 7,5 Prozent und das Physikalische Institut mit 4 Prozent. Alle weiteren (Instituts-) Bibliotheken haben einen Anteil unter drei Prozent. Platz 3 ist nicht mehr allen (Instituts-) Bibliotheken zugeteilt worden. Die USB steht hier mit 4 Prozent an erster Stelle, sechs weitere (Instituts-) Bibliotheken haben einen Anteilswert unter 2 Prozent (vgl. Tabelle 8.1, S.24).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die drei (Instituts-) Bibliotheken der Geowissenschaften für 44,8 Prozent der TeilnehmerInnen die primäre Wahl für das Selbststudium sind. Dabei ist zu beachten, dass die Studierenden der Geowissenschaften den höchsten Gesamtanteil der Umfrage TeilnehmerInnen ausmachen (siehe Kapitel 4.5). Daher lohnt sich ein genauerer Blick auf die jeweiligen Anteilswerte der Departments bei den einzelnen (Instituts-) Bibliotheken.

Die Studierenden der Biologie haben einen Gesamtanteil von 12,4 Prozent an dieser Frage. Davon haben 7,3 Prozent die Gemeinsame Fachbibliothek Biologie als bevorzugten Lernort gewählt. Die USB ist von 2,8 Prozent auf Platz 2 gewählt worden (vgl. Tabelle 8.1.1, S.25).

Anders verhält es sich bei den Studierenden der Chemie, die einen Gesamtanteil von 10,6 Prozent aller Antworten auf diese Frage ausmachen. Für 6,2 Prozent steht die USB an erster und die Gemeinsame Fachbibliothek Chemie mit einem Anteil von 2,2 Prozent erst an zweiter Stelle (vgl. Tabelle 8.1.2, S.26).

Der Gesamtanteil der Studierenden des Departments der Geowissenschaften an allen Antworten liegt bei 65,7. Von diesen Befragten haben 22,5 Prozent der GeoBibliothek

Platz 1 zugeteilt. Am zweithäufigsten auf Platz 1 ist das Geographische Institut mit 19 Prozent gewählt worden. In die USB gehen insgesamt 12,3 Prozent der Befragten am liebsten. Als zweitliebster Lernort wurde die USB von 7,3 Prozent der Studierenden genannt. (vgl. Tabelle 8.1.3, S.27).

Die Studierenden der Mathematik/Informatik haben als einzige jeder (Instituts-) Bibliothek einen Platz zugeteilt und alle Plätze zwischen eins und neun mind. einmal vergeben. Ihr Gesamtanteil liegt bei 32 Prozent. Davon bevorzugt die Mehrheit mit 8,4 Prozent die Informatik-Bibliothek zum Lernen. Als zweite Wahl gehen 6,2 Prozent in die USB. Das Mathematische Institut liegt für 5 Prozent auf Platz 3 (vgl. Tabelle 8.1.4, S.28).

Die Physikstudierenden haben einen Anteil von 26,4 Prozent an allen Antworten. Von ihnen geht über die Hälfte (14 Prozent) am liebsten in das Physikalische Institut. Auch hier rangiert die USB mit einem Anteil von 6,2 Prozent an zweiter Stelle. Die restlichen (Instituts-) Bibliotheken haben einen Stimmenanteil von max. 1,7 Prozent (vgl. Tabelle 8.1.5, S.29).

Wie bereits erwähnt, hatten die TeilnehmerInnen in einem Zusatzfeld die Möglichkeit, weitere (Instituts-) Bibliotheken zu nennen und diesen ebenfalls einen Platz zuzuteilen. Insgesamt sind 13 verschiedene (Instituts-) Bibliotheken genannt worden. Zehn davon sind die Plätze 1 bis 4 zugeteilt worden und drei sind ohne notiert worden. Die Bibliothek der Sporthochschule und die VWL-Bibliothek haben zwei Studierende angegeben und die ZB MED ist mit drei Nennungen am häufigsten vertreten. Ihr wurde einmal Platz 2 und zweimal Platz 3 zugeteilt (vgl. Tabelle 8.2, S.30). In der ZB MED lernen Studierenden der Biologie, Chemie, Geowissenschaften<sup>77</sup> und Mathematik/Informatik. Die VWL-Bibliothek und die Bibliothek der Sporthochschule werden von Studierenden der Mathematik/Informatik und der Physik genutzt (vgl. Tabelle 8.2.1, S.31).

Die einzelnen (Instituts-) Bibliotheken werden von den Studierenden gerne zum Lernen aufgesucht. Mit Ausnahme der Chemie-Studierenden halten sie sich bevorzugt in den jeweiligen (Instituts-) Bibliotheken ihres Faches auf. Bei den Studierenden aus den Departments der Geowissenschaften und der Mathematik/Informatik werden noch zwei weitere Fachbezogene (Instituts-) Bibliotheken regelmäßig aufgesucht. Für die restlichen drei Departments ist die zweite Anlaufstelle zum Lernen die USB. Wieso genau die (Instituts-) Bibliotheken bevorzugt werden, wird in Frage zwölf ausführlicher erörtert.

---

<sup>77</sup> Doppelte Department-Zugehörigkeit mit Biologie.

### Frage 9 „Sollte eine Fachbibliothek mehrere Fächer abdecken?“

Von 149 TeilnehmerInnen haben sich 34,2 Prozent für eine fachübergreifende Bibliothek ausgesprochen und 65,8 Prozent sind dagegen (vgl. Tabelle 9.1, S.32). Für eine fachübergreifende Bibliothek sind vor allem die Studierenden der Biologie (7 Prozent) und die der Geowissenschaften (15 Prozent), bei den „Nein“-Stimmen haben jedoch auch die Studierenden der Geowissenschaften den höchsten Anteil (33 Prozent), den zweithöchsten die der Physik (14 Prozent) (vgl. Tabelle 9.2, S.32). Ein Textfeld um die Entscheidung zu begründen war nicht vorgesehen, jedoch konnten diejenigen, welche sich dafür entschieden haben, Fächer bzw. Fachkombinationen angeben. Diese Möglichkeit haben 48 TeilnehmerInnen genutzt und insgesamt 133 Vorschläge geäußert. Von 21 verschiedenen Fächern sind zwölf mehrmals (zwei bis 24-mal) genannt worden. Zehn Angaben geben nur eine bestimmte Richtung vor (Bsp. Lehr- bzw. Artverwandte Fächer) (vgl. 9.3, S.33). In den Tabellen 9-4.1 und 9-4.2 auf S. 34 – 35 sind alle genannten Fachkombinationen der einzelnen TeilnehmerInnen in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet. Für eine kompaktere Übersicht sind alle naturwissenschaftlichen Fächer<sup>78</sup> ihren jeweiligen Departments zugeordnet worden (vgl. Tabelle 9.5, S.35). Das Säulendiagramm zeigt an, wie häufig die einzelnen Departments miteinander kombiniert werden konnten. Es lässt sich erkennen, dass für knapp 40 Prozent vor allem die Fächer der Chemie, Mathematik/Informatik und Physik in einer Fachbibliothek abgedeckt werden sollen. Die Fächer der Biologie und Geowissenschaften sind nur in geringen Teilen (von max. 10 Prozent) kombiniert worden (vgl. Abb. 9.1). In den Tabellen 9-6.1 bis 9-6.3 auf S. 36 – 38 sind die genannten Fachkombinationen der Studierenden ihrem jeweiligen Department zugeordnet worden.

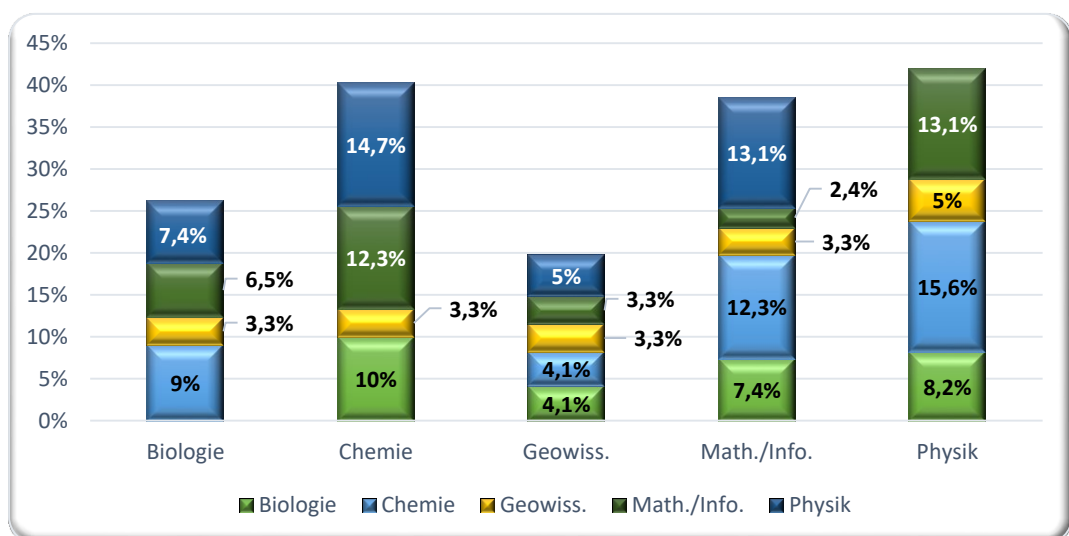


Abbildung 5-9: Anteilswerte Departments Fachkombinationen / Mehrfachantworten (N= 122)

<sup>78</sup> Es wurden auch vier fakultätsfremde Studienfächer angegeben (Geschichte, Heilpädagogik, Medizin und Sozialwissenschaften).

#### Frage 10 „Wann gehst Du am liebsten in die Bibliothek?“

Den TeilnehmerInnen standen vier Tageszeitangaben (mit Uhrzeit) und die Option der „Freien Antwort“ zur Verfügung. Aufgrund der Mehrfachantworten konnten insgesamt 329 Angaben ausgewertet werden (vgl. Tabelle 10.1, S.39). Die Studierenden halten sich hauptsächlich zwischen 9 Uhr morgens und 19 Uhr abends in der Bibliothek auf, den höchsten Zulauf hat die Bibliothek nachmittags ab 15 Uhr. Gegen Abend sinkt die Lernbereitschaft um etwa 40 Prozent gegenüber dem Nachmittag. 15 TeilnehmerInnen haben noch die Zusatzoption der „Freien Antwort“ genutzt, hauptsächlich, weil sie flexibel in der Zeiteinteilung sind und ihre Lernphasen an den Stundenplan anpassen oder Lernnächte in den Klausurphasen einrichten (vgl. Tabelle 10.2, S.39). Bei den Tageszeiten morgens, mittags und nachmittags haben die Studierenden der Geowissenschaften jeweils einen Anteilswert von über 20 Prozent. Die Studierenden der Mathematik/Informatik und Physik haben mittags und nachmittags mit 10 bzw. 11 Prozent den zweithöchsten Anteilswert (vgl. Tabelle 10.3, S.40).

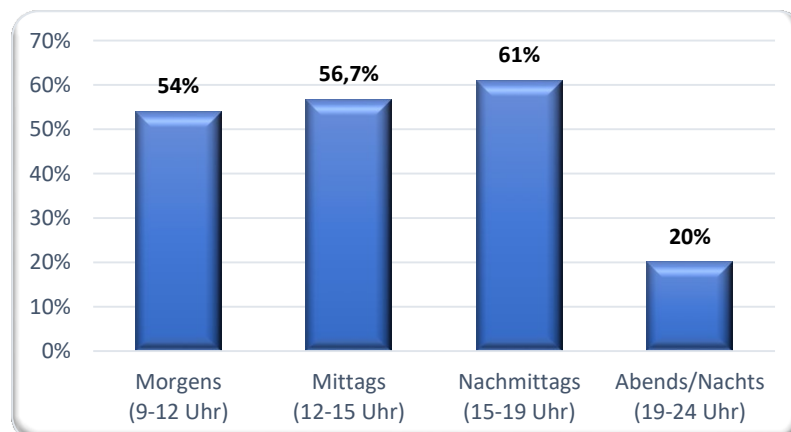


Abbildung 5-10: Anteilswerte Tageszeiten / Mehrfachantworten (N= 172)

#### Frage 11 „Wie sieht ein typischer Bibliotheksbesuch von Dir aus und welche Angebote bzw. Gegebenheiten der Bibliothek nutzt Du?“

Von insgesamt 169 TeilnehmerInnen konnten Angaben ausgewertet werden. Ein Großteil der Studierenden hat diese Frage (wieder) mit Stichpunkten beantwortet. Diese sind in acht Kategorien<sup>79</sup> eingeteilt worden (vgl. Tabelle 11-1.1 und 11-1.2 auf S.41 – 42). Sieben TeilnehmerInnen haben in ganzen Sätzen beschrieben, was genau sie in der Bibliothek tun bzw. wieso sie dorthin gehen. Bevor es überhaupt in die Bibliothek hinein geht, sind die Schließfächer für 18,3 Prozent der erste Anlaufpunkt. Anders als

<sup>79</sup> Ausstattung, Bestand, Digitaler Bestand, Eigenes Arbeiten, Elektronik, Räumlichkeiten, Service und Sonstiges.



bei Frage 5-d (Ausstattung), scheinen sie für die Studierenden doch fester Bestandteil einer Bibliothek zu sein. Um überhaupt arbeiten bzw. lernen zu können, sind Arbeitsplätze essentiell. Dementsprechend haben dies 61,7 Prozent der TeilnehmerInnen angegeben. Es wurde auch erneut angemerkt, dass zu wenige Arbeitsplätze (Einzel- wie Gruppenplätze) vorhanden sind. Das macht sich vor allem während der Klausurphasen bemerkbar. Die Hälfte der Studierenden arbeitet in der Bibliothek mit dem (Präsenz-) Bestand bzw. mit Printmedien (50 Prozent). Für jene, die den Präsenzbestand nutzen, sind die Scanner ein wichtiges Hilfsmittel (9,5 Prozent). Hier wurde ebenfalls der Wunsch nach mehr Geräten geäußert. Den eigenen Laptop bringen ca. 11 Prozent mit und 40 Prozent nutzen die vorhandenen Computer, u.a. auch wegen der lizenzierten Software (6 Prozent). Knapp 37 Prozent gehen auch wegen dem Service in die Bibliothek, hauptsächlich um sich Medien auszuleihen (16 Prozent) und um Fernleihen abzuholen (10 Prozent) aber auch um den Service im Allgemeinen (z.B. die Beratung) zu nutzen (10 Prozent). Wie bereits erwähnt, haben einige TeilnehmerInnen ihren Bibliotheksbesuch etwas ausführlicher beschrieben. Hauptsächlich kommen sie in die Bibliothek um entweder im Bestand nach Neuauflagen zu stöbern oder gezielt nach benötigter Fachliteratur zu suchen. Diese nehmen sie dann mit zu einem (Einzel-) Arbeitsplatz (vgl. Tabelle 11.2, S.42). Die wenigsten Angaben sind zu den Räumlichkeiten gemacht worden. Die Anteilswerte der Departments liegen bei allen Kategorien unter 10 Prozent. Ausnahme bildet das Department der Geowissenschaften und, bezüglich der Ausstattung, das Department der Physik (12 Prozent) (vgl. Tabelle 11.3, S.44).

Frage 12 „Was wäre Dir lieber? Eine kleine fachorientierte Bibliothek oder eine große Fakultätsbibliothek?“ (Begründung!)

Von 165 TeilnehmerInnen bevorzugt die Mehrheit mit 82,5 Prozent eine Fachbibliothek und 17,5 Prozent eine Fakultätsbibliothek (vgl. Tabelle 12.1, S.44), drei Studierende finden beide Bibliothekstypen gut. Für eine Fachbibliothek haben sich vor allem die Studierenden der Geowissenschaften (44,5 Prozent), der Mathematik/Informatik (12,7 Prozent) und der Physik (14 Prozent) ausgesprochen. Letztere bilden gleichzeitig bei den Befürwortern einer Fakultätsbibliothek mit 5,2 Prozent den höchsten Anteil (vgl. Tabelle 12.2, S.45). In einem Freitextfeld konnten die Studierenden ihre Entscheidung begründen. Für die Fachbibliothek haben 77,6 Prozent der Teilnehmerinnen Argumente genannt und für die Fakultätsbibliothek 15 Prozent.

128 TeilnehmerInnen haben insgesamt 214 Begründungen angegeben, die jedoch, bis auf einige Ausnahmen, in ihrer Argumentation übereinstimmen. Um eine Übersicht über die vielen Angaben zu bekommen, und aufgrund der sich ähnelnden Argumente, sind

diese in Kategorien<sup>80</sup> eingeteilt worden. Die Studierenden bevorzugen Fachbibliotheken vor allem wegen ihrer geringen Größe und der damit verbundenen Übersichtlichkeit des Bestandes. Zudem ist nur fachspezifische Literatur im Bestand, was die Suche nach Medien vereinfacht. Auch das Fachpersonal vor Ort wird geschätzt und dass jederzeit ein Austausch mit Kommilitonen möglich ist. In einer Fachbibliothek sind die Studierenden der einzelnen Studiengänge unter sich, das erzeugt bei manchen eine gewisse Lernatmosphäre und ein familiäres Gefühl (vgl. Tabelle 12-3.1 und 12-3.2 auf S.45 - 46). Die meisten der Begründungen sind von den Studierenden der Geowissenschaften angegeben worden (84 Prozent). Der Anteil der restlichen Departments liegt zwischen 6 und 21 Prozent. Aus allen Departments sind Argumente bezüglich „Lautstärke“, „Räumlichkeiten“ und „Service“ angegeben worden. Zum Thema „Social Life“ bspw. nur aus den Departments der Geowissenschaften und Physik (vgl. Tabelle 12.4, S.47).

Die Argumente für eine Fakultätsbibliothek sind vorwiegend identisch mit denen für die Fachbibliothek, jedoch mit dem Unterschied, dass das, was die TeilnehmerInnen als Nachteil einer Fachbibliothek ansehen, der Vorteil für die Fakultätsbibliothek ist. Von 25 TeilnehmerInnen sind insgesamt 37 Begründungen denselben Kategorien zugeteilt worden. Da sich weitaus weniger TeilnehmerInnen für eine Fakultätsbibliothek ausgesprochen haben, fallen die Anteilswerte entsprechend geringer aus (vgl. Abb. 12.1). Einen Vorteil sehen die Studierenden in dem größeren Gebäude bzw. größeren Räumen und somit das Angebot von mehr Lern- und Gruppenarbeitsplätzen. Der interdisziplinären Bestand bietet ein breites Fächerspektrum und weil alles zentral an einem Ort ist, werden Wege und somit Zeit eingespart, um nicht die einzelnen Institutsbibliotheken aufzusuchen (vgl. Tabelle 12.5, S.48). Von der geringen Studierendenanzahl gehören die meisten dem Department der Biologie und Mathematik/Informatik an (21,4 Prozent), der Anteil der Studierenden der Geowissenschaften und Physik liegt bei je 14,3 Prozent und dem der Chemie bei 3,6 Prozent (vgl. Tabelle 12.6, S.49).

---

<sup>80</sup> Atmosphäre, Lautstärke, Navigation/Suche, Räumlichkeiten, Service, Social Life, Standort und Sonstiges.

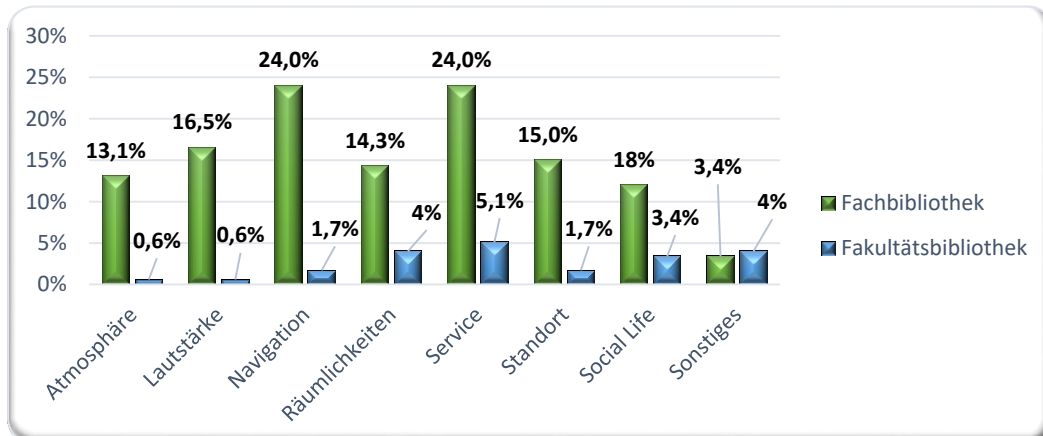


Abbildung 5-11: Vergleich Bibliothekstyp / Mehrfachantworten (N= 128/25)

Frage 13 „Welche 5 Aspekte sind Dir in einer Bibliothek am wichtigsten?“

Für diese Frage ist der Fokus auf zwei verschiedene Analysen gelegt worden. Im ersten Teil der Frage sollten die Befragten acht vorgegebenen Aspekten die Ränge 1 bis 5 ihrer persönlichen Wichtigkeit nach aufsteigend zuordnen. Insgesamt konnten sich die Befragten aus acht Aspekten ihre wichtigsten fünf aussuchen. In den erstellten Tabellen können aus Platzgründen die einzelnen Aspekte nicht immer vollständig ausgeschreiben werden. Daher finden sich folgende Abkürzungen wieder:

- Der Weg dahin (Der Weg)
- Lange Öffnungszeiten an den Werktagen (ÖZ Werktagen)
- Öffnungszeiten am Wochenende (ÖZ Wochenende)
- Unterschiedliche Lernwelten (Lernwelten)
- Viele Arbeitsplätze (Arbeitsplätze)
- Interdisziplinäre Bibliothek (Interdis. Bib.)
- Mathematisch-Naturwissenschaftliche Lehrbuchsammlung (Lehrbuch)
- Cafeteria (Cafeteria)

In einer Art Lückentext konnten die TeilnehmerInnen die ersten vier Aspekte genauer erläutern. Zudem haben 15 TeilnehmerInnen weitere Zuordnungen über den Rang 5 hinaus verteilt (Rang 6, 7 und 8). Ebenso wurden weitere 16 Angaben unter dem Zusatzaspekt „Sonstiges“ eingetragen. Die Auswertung dieser Zusatzangaben bildet den zweiten Teil der Frage.

Für die Bewertung ist das Rankingsystem in ein Punktesystem umgewandelt worden. Für Rang 1 sind fünf Punkte berechnet worden, für Rang 2 vier Punkte, für Rang 3 drei

Punkte, für Rang 4 zwei Punkte und für Rang 5 ein Punkt. Die Gesamthäufigkeit der einzelnen Rangzuordnungen ist (pro Aspekt) mit der entsprechenden Punktzahl multipliziert worden.

Berechnung	Rang 1 (h)	Rang 2 (h)	Rang 3 (h)	Rang 4 (h)	Rang 5 (h)
Aspekt	12	6	3	5	2
Multiplikator	5	4	3	2	1
<b>Ergebnis Punkte</b>	<b>60</b>	<b>24</b>	<b>9</b>	<b>10</b>	<b>2</b>

Tabelle 5-1: Berechnung Punktesystem

Mittels dieses Punktesystems lässt sich anhand des Diagrammes (vgl. Abb.5-12) ablesen, dass der Aspekt „Der Weg“ mit 488 die höchste Punktzahl erreicht hat. Ihm wurde von 81,4 Prozent der TeilnehmerInnen einer der fünf Ränge zugeordnet. Der Aspekt „Viele Arbeitsplätze“ wurde zwar von mehr TeilnehmerInnen bedacht (86,6 Prozent), jedoch ist ihm seltener Rang 1 zugeteilt worden. Infolge des Punktesystems erhielt dieser Aspekt somit 470 Punkte, behält aber den höchsten Anteilswert in der allgemeinen Rangvergabe. An dritter Stelle mit 445 Punkten sind den Studierenden die Öffnungszeiten an den Werktagen wichtig. Welche Zeiten sie sich darunter genau vorstellen, wird im Abschnitt ‚Erläuterungen‘ dargestellt. Im 300-Punktebereich liegen die Aspekte „Öffnungszeiten am Wochenende“ und „Unterschiedliche Lernwelten“. Insgesamt haben ihnen ca. 66 Prozent der TeilnehmerInnen verschiedene Ränge zugeteilt. Der Aspekt „Öffnungszeiten am Wochenende“ erhielt die meisten Punkte über Rang 3 und der Aspekt „Unterschiedliche Lernwelten“ über Rang 1, ebenso wie der Aspekt „Lehrbuchsammlung“. Jeweils unter 100 Punkte haben die Aspekte „Interdisziplinäre Bibliothek“ (93 Punkte) und „Cafeteria“ (83 Punkte). Der Rang 1 ist beiden Aspekten am seltensten zugeteilt worden (vgl. Tabelle 13.1, S.50).

Die Studierenden der Geowissenschaften haben als einzige Gruppe Ränge im Wert von mehr 1000 Punkten vergeben. Die Punkte der restlichen Departments betragen weniger als 500 (vgl. Tabelle 13.2, S.50). Im Folgenden wird kurz auf die häufigste Rangvergabe sowie die höchste Punktezahl der einzelnen Departments eingegangen.

Die Studierenden der Biologie haben Rang 4 am häufigsten verteilt (20-mal). Die höchste Punktezahl erhielt der Aspekt „Unterschiedliche Lernwelten“, hauptsächlich allerdings über den Rang 2 (vgl. Tabelle 13.3, S.51). Bei den Studierenden der Chemie sind die Ränge 1 bis 4 insgesamt 14-mal zugeteilt worden (Rang fünf 12-mal). Die Aspekte „Der

Weg“ und „Viele Arbeitsplätze“ liegen mit dem Höchstwert von 41 Punkten gleichauf (vgl. Tabelle 13.4, S.51). Obwohl die Studierenden der Geowissenschaften Rang 1 nur sechs Aspekten zugeordnet haben, ist er dennoch am häufigsten verteilt worden (195-mal), davon hauptsächlich dem Aspekt des Weges. Dieser hat im Gesamtbild der Geowissenschaftsstudierenden den höchsten Wert mit 266 Punkten (vgl. Tabelle 13.5, S.52). Bei den Studierenden der Mathematik/Informatik ist Rang 4 am häufigsten zugeteilt worden (60-mal). Für sie sind ebenfalls viele Arbeitsplätze am wichtigsten. Dieser Aspekt hat die Höchstpunktzahl von 94 erreicht und auch am häufigsten Rang 1 zugeteilt bekommen (7-mal) (vgl. Tabelle 13.6, S.52). Zuletzt haben die Studierenden der Physik mit gerade einmal zwei Leerstellen im Ranking die flächendeckendste Rangverteilung. Auch bei ihnen ist Rang 1 am häufigsten zugeordnet worden (34-mal). Auf Rang 1 wählten die Befragten Physikstudierenden vor allem den Aspekt „Der Weg“, dieser hat auch den höchsten Punktwert mit 97 (vgl. Tabelle 13.7, S.53).

Bei der Zuordnung eines Ranges zu den ersten vier Aspekten bestand die Möglichkeit, diese zu erläutern. In Form eines Lückentextes konnten Angaben bzgl. der Weg-Zeit zur Bibliothek (innerhalb des Universitätsgeländes), zu den Öffnungszeiten der Bibliothek an Werktagen und am Wochenende und über die (gefühlte) Verhältnisangabe von Gruppen- zu Einzelarbeit im Studium gemacht werden.

#### 1. „Der Weg“

*Wie weit dürfte die Bibliothek max. von den Vorlesungssälen/Laboren entfernt sein?*

Zu dieser Frage haben sich 164 TeilnehmerInnen geäußert. Über die Hälfte von ihnen möchte nicht mehr als zehn Minuten auf dem Gelände der Universität bis zur Bibliothek unterwegs sein. Zwischen zehn und 15 Minuten wäre für 12 Prozent noch in Ordnung, bei einer Weg-Zeit von mehr als 15 Minuten sinkt die Bereitschaft auf unter 10 Prozent (vgl. Tabelle 13.a.1, S.54). Nicht mehr als fünf Minuten wollen vor allem die Studierenden der Geowissenschaften (19 Prozent) und der Physik (7,8 Prozent) unterwegs sein. Umgerechnet auf ihren Gesamtanteil an der Frage sind die Studierenden der Chemie als einzige Gruppe bereit, auch länger als 15 Minuten unterwegs zu sein. Die restlichen vier Departments haben bei der Weg-Zeit von fünf bis zehn Minuten einen Anteilswert zwischen 5 und 15 Prozent (vgl. Tabelle 13.a.2, S.54).

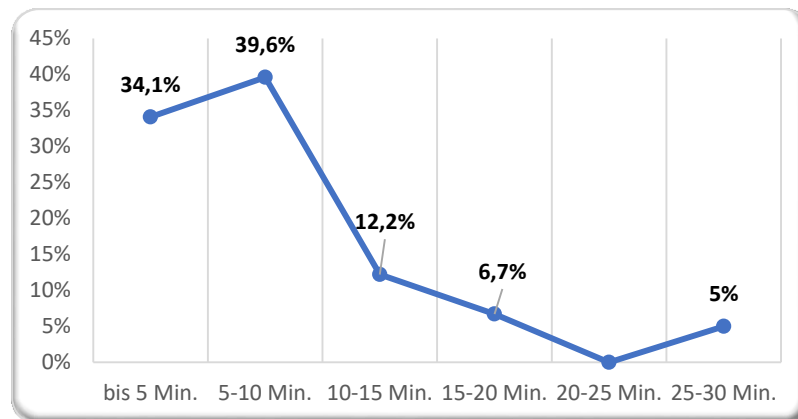


Abbildung 5-12: Anteilswerte Minuteneinheiten (N= 162)

## 2. „Lange Öffnungszeiten an den Werktagen“

*Bis wieviel Uhr sollte die Bibliothek geöffnet haben?*

Zu dieser Frage haben sich 165 TeilnehmerInnen geäußert, und die Antworten fallen sehr gemischt aus. Mit 16 Prozent ist die Mehrheit für eine Öffnungszeiten bis 20 Uhr abends, aber mit einem Anteil von jeweils über 10 Prozent sind auch die Zeiten bis 22 Uhr und 24 Uhr nachts relevant für die Studierenden. Werden die acht angegebenen Uhrzeiten in zwei „Lager“ geteilt (18 bis 21 Uhr und 22 bis 2 Uhr) sind 58,5 Prozent für eine Öffnungszeiten bis 21 Uhr und die restlichen 39 Prozent für spätere Öffnungszeiten an den Werktagen (vgl. Tabelle 13.b.1, S.55). Im Vergleich zu den vorhergegangenen Fragen 5b und 10 ist eine leichte Übereinstimmung auszumachen. Bei beiden Fragen lagen die Kernzeiten jeweils zwischen 8 Uhr und 22 Uhr, die Stoßzeit zum Lernen zwischen 10 Uhr und 18 Uhr. Die Studierenden der Biologie haben ihren höchsten Anteil bei den Uhrzeiten 20 Uhr und 24 Uhr (je 5 Prozent), die Studierenden der Chemie bevorzugen eine Öffnungszeiten bis 24 Uhr (2,3 Prozent). Bei den Studierenden der Geowissenschaften liegt der höchste Anteilswert bei 20 Uhr (17 Prozent), für die Studierenden der Mathematik/Informatik sind Öffnungszeiten bis 20 Uhr und 22 Uhr wünschenswert (je 4 Prozent) und bei den Studierenden der Physik liegt der höchste Anteilswert bei 22 Uhr (6,4 Prozent) (vgl. Tabelle 13.b.2, S.55).

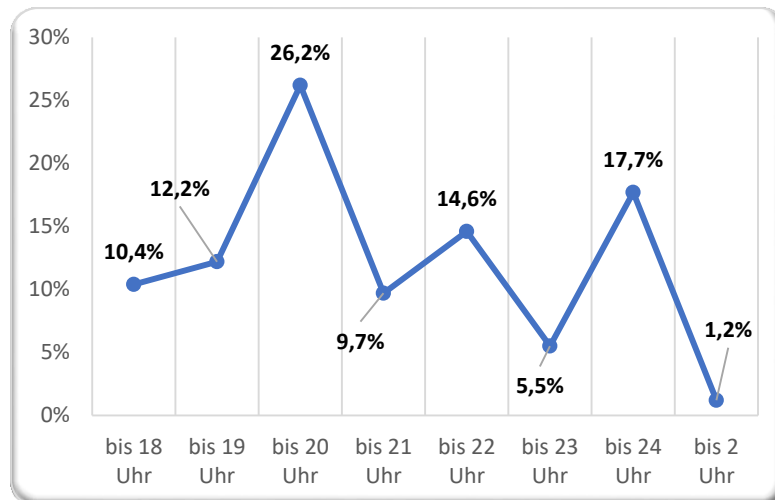


Abbildung 5-13: Anteilswerte Öffnungszeiten Werkstage (N= 165)

### 3. „Öffnungszeiten am Wochenende“

#### Wann sollte die Bibliothek geöffnet haben?

Die Angaben der 149 TeilnehmerInnen variieren zwischen den Uhrzeiten von 6 Uhr morgens bis 24 Uhr nachts. Eine Öffnungszeit zwischen 8 und 10 Uhr morgens ist von insgesamt 81,7 Prozent angegeben worden. Bei den Schließzeiten weisen insgesamt fünf Uhrzeiten<sup>81</sup> jeweils einen Anteilswert von mehr als 10 Prozent auf. Am häufigsten angegeben ist auch diesmal wieder die Uhrzeit von 10 Uhr bis 18 Uhr (10 Prozent). Dies deckt sich somit mit allen bisher erfragten Zeiten in Bezug auf Lernen und Arbeiten in der Bibliothek. Für 2,7 Prozent sollte die Bibliothek schon ab 6 bzw. 7 Uhr morgens öffnen und 11,5 Prozent haben eine Schließzeit zwischen 12 und 15 Uhr mittags angegeben (vgl. Tabelle 13.c.1, S.56). Für ca. 5 Prozent kann die Bibliothek am Wochenende geschlossen bleiben (vgl. Tabelle 13.c.2, S.57). Die Öffnungszeit von 10 bis 18 Uhr ist vorwiegend von den Studierenden der Geowissenschaften und Mathematik/Informatik angegeben worden (je 4,5 Prozent). Eine Schließung der Bibliothek am Wochenende ist lediglich von Studierenden der Geowissenschaften (3,2 Prozent) und der Physik (1,3 Prozent) vorgeschlagen worden (vgl. Zusammenfassung Tabelle 13.c.3, S.57 und Einzelauswertung Tabelle 13.c.4, S.58).

<sup>81</sup> 16 Uhr, 18 Uhr, 20 Uhr, 22 Uhr und 24 Uhr.

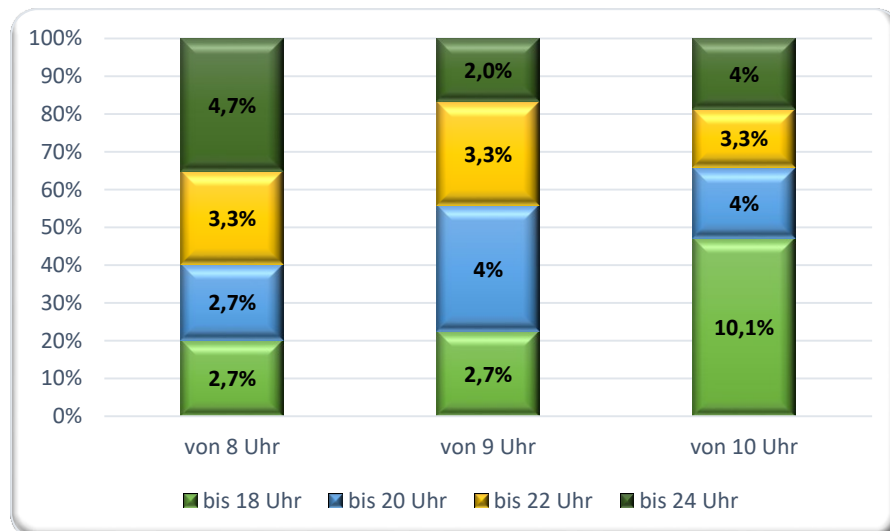


Abbildung 5-14: Anteilswerte Öffnungszeiten Wochenende (N= 149)

#### 4. „Unterschiedliche Lernwelten“

*Wie schätzt Du das Verhältnis von Gruppen- zu Einzelarbeit in Deinem Studium ein?*

Von 165 TeilnehmerInnen haben 145 Studierende Verhältnisangaben mit geraden Zahlen angegeben, 15 Studierende mit ungeraden Zahlen und sechs Studierende arbeiten zu 100 Prozent alleine. Keine Verhältnisangaben hat eine absolute Mehrheit, es haben mehrere Angaben dieselben Anteilswerte. Die meisten Studierenden schätzen das Verhältnis von Gruppen- zu Einzelarbeit bei 20/80 bzw. 30/70 ein (je 15,6 Prozent). Nur 1 Prozent weniger sieht die Arbeitsteilung bei 50/50. Da insgesamt fünf Verhältnisangaben einen Anteilswert von über zehn Prozent haben, lässt sich nicht exakt bestimmen, ob die Studierenden mehr in Gruppen oder vorwiegend alleine arbeiten (vgl. Tabelle 13.d.1, S.59). Alle anderen Verhältnisangaben (inkl. der ungeraden Zahlen) sind von weniger als 10 Prozent der TeilnehmerInnen angegeben worden (vgl. Tabelle 13.d.2, S.59).

Die Studierenden der Biologie haben den höchsten Anteilswert bei dem Arbeitsverhältnis 30/70 (3,3 Prozent), für die Studierenden der Chemie und der Geowissenschaften schätzt die Mehrheit ein Arbeitsverhältnis von 20/80<sup>82</sup>. Der höchste Anteilswert der Studierenden der Mathematik/Informatik und Physik liegt bei einem Arbeitsverhältnis von 60/40<sup>83</sup> (vgl. Tabelle 13.d.3, S.60).

<sup>82</sup> Chemie: 2 Prozent und Geowissenschaften: 10 Prozent.

<sup>83</sup> Mathematik/Informatik: 4 Prozent und Physik: 4,6 Prozent.



Wie bereits erwähnt, sind von sechs TeilnehmerInnen bei sechs Aspekten zusätzlich die Ränge 6, 7 und 8 vergeben worden. Da für diese Nummerierung keine Punkteverrechnung vorgesehen war, werden die aufgezählten Aspekte nach ihrer Häufigkeit bewertet. Die beiden Aspekte „Lehrbuchsammlung“ und „Cafeteria“ haben mit je 2,3 Prozent den höchsten Anteilswert (vgl. Tabelle 13.15, S.61). Das zusätzliche Ranking ist von Studierenden der Biologie, Chemie und Mathematik/Informatik eingetragen worden (vgl. Tabelle 13.16, S.61).

15 TeilnehmerInnen haben 16 Angaben in die Rubrik „Sonstiges“ eingetragen. Da ihnen bis auf drei Angaben ebenfalls die Ränge 1 bis 5 zugeordnet worden sind, sind die Zusatzangaben mit dem Punktesystem ausgewertet worden. Drei Aspekte haben eine Punktzahl von fünf erreicht, ein Aspekt hat sieben Punkte. Die restlichen Zusatzangaben haben weniger als fünf Punkte (vgl. Tabelle 13.17, S.62). Bei den Zusatzangaben finden sich Aspekte wieder, die die Studierenden bereits in Frage 5 zu den Rahmenbedingungen des idealen Lernortes angegeben haben. So scheint es für sie besonders wichtig zu sein, Essen und Getränke mit in die Bibliothek nehmen zu dürfen (sieben Punkte). Aber auch die Steckdosen sind ein wichtiger Aspekt, ebenso der Zugang zu fachspezifischer Literatur und ein ruhiges Umfeld beim Lernen (je fünf Punkte). Die Zusatzangaben verteilen sich auf die Departments Biologie, Mathematik/Informatik und Physik mit einem Anteil von 1,2 Prozent, bei den Geowissenschaften mit einem Anteil von 6,2 Prozent und die Studierenden der Chemie haben keine Angaben für „Sonstiges“ angegeben (vgl. Tabelle 13.18, S.63).

Es lässt sich feststellen, dass die Studierenden die (Instituts-) Bibliotheken neben der USB intensiv nutzen. 82,5 Prozent möchten lieber eine Fachbibliothek aufsuchen als eine Fakultätsbibliothek. Für das Lernen in den kleineren Bibliotheken gibt es mehrere Gründe: So treffen sich die Studierenden dort unter Gleichgesinnten, auch Peer-Groups genannt, mit denen sie Austausch auf fachlicher Ebene haben. Zudem ist das Fachpersonal ein weiterer kompetenter Ansprechpartner. Hauptsächlich findet sich in den (Instituts-) Bibliotheken aber fast immer ein freier Platz zum Lernen, sie sind weitaus weniger überlaufen als die USB. Dadurch herrscht dort ein optimales Arbeitsklima, gerade für Studierende, die eine ruhige Umgebung beim Lernen bevorzugen. Ein weiterer Vorteil der (Instituts-) Bibliotheken ist die Nähe zu den Seminarräumen. 40 Prozent der Studierenden wollen nicht länger als max. zehn Minuten auf dem Campus unterwegs sein. Und obwohl eine fachübergreifende Bibliothek die Wege zu mehreren (Instituts-) Bibliotheken ersparen würde, haben sich 65,8 Prozent dagegen ausgesprochen.

Die USB wird ebenfalls zum Lernen aufgesucht, aber auch um den Service wie Ausleihe, Fernleihe etc. in Anspruch zu nehmen, oder weil dort Kopierer und Scanner zur Verfügung stehen. Allerdings verfügt die USB nicht über ausreichend Gruppenarbeitsplätze und auch wenig gesonderte Räume, weswegen viele der Gruppenarbeiten in anderen Bereichen der Universität (z.B. Foyer der Institutsgebäude) stattfinden. Die USB wird vor allem am Nachmittag aufgesucht. Insgesamt verteilen sich die Studierenden das Lernen aber auf den Tag zwischen 8 Uhr und 22 Uhr. Für 26,2 Prozent der Befragten sollte die Bibliothek unter der Woche mind. bis 20 Uhr geöffnet haben, für 17,7 Prozent auch gerne bis 24 Uhr. Für das Wochenende ergeben sich ähnliche Wunsch-Öffnungszeiten: 21,4 Prozent reicht es, wenn die Bibliothek um 10 Uhr öffnet, und je 10,7 Prozent möchten gerne, dass sie bis 20 bzw. 24 Uhr geöffnet hat.

## 5.4 Lernort Labor

Da diese Umfrage gezielt an Studierende der Naturwissenschaften gerichtet war, beziehen sich einige der Frage auf das theoretische Arbeiten im Labor. Dabei sollte vor allem festgestellt werden, welche von den theoretischen Arbeiten wie (Literatur-) Recherche oder das Schreiben der Laborberichte im Labor erfolgt oder, falls außerhalb, wo genau und wieso. Des Weiteren dienen die Fragen dazu, herauszufinden, inwiefern die Bibliothek die Studierenden während ihrer Labortätigkeiten aus der Ferne bzw. online unterstützt. Dieser Frageblock besteht aus fünf Einzelfragen (14 bis 18) und ist wieder an alle 218 TeilnehmerInnen gerichtet.

Frage 14 „Ihr erhaltet während der Laborpraktika für die einzelnen Versuche tlw. Literaturlisten von den Professoren. Nutzt Du diese?“

Mit einem Anteil von 54 Prozent nutzt mehr als die Hälfte aller TeilnehmerInnen die Literaturlisten der Professoren, 26 Prozent nutzen diese nicht und 20 Prozent sagen, dass sie keine Laborpraktika absolvieren müssen (vgl. Tabelle 14.1, S.64). Die Studierenden der Geowissenschaften bilden bei den Nutzern der Literaturlisten mit 21,6 Prozent den höchsten Anteil. Bei denen, die sie nicht nutzen, bilden die Studierenden der Mathematik/Informatik mit 10,5 Prozent den höchsten Anteil. Jeweils den niedrigsten Anteilswert haben bei beiden Antwortoptionen die Studierenden der Chemie (vgl. Tabelle 14.2, S.64).

#### Frage 15 „Wie kommst Du an die Literatur?“ (Bsp. über ILIAS)

In Form von Mehrfachnennungen konnten die TeilnehmerInnen zwischen den Optionen ILIAS, Eigenrecherche und Sonstiges wählen. Auch bei dieser Frage haben alle 218 TeilnehmerInnen eine oder mehrere Optionen angekreuzt. 34,9 Prozent nutzen die Plattform ILIAS<sup>84</sup>, 49 Prozent wenden die Eigenrecherche an und 29,4 Prozent haben unter der Angabe „Sonstiges“ weitere Quellen genannt (vgl. Tabelle 15.1, S.65). Die Studierenden der Geowissenschaften haben bei allen drei Antwortoptionen die höchsten Anteilswerte (zwischen 11 und 19 Prozent). Den zweithöchsten Anteil bei der Eigenrecherche haben die Studierenden der Mathematik/Informatik mit 11,2 Prozent. Die Anteilswerte der restlichen Departments liegen bei jeder Option unter 10 Prozent (vgl. Tabelle 15.2, S.65).

Bei der Option „Sonstiges“ konnten 69 Angaben von 64 TeilnehmerInnen in vier Kategorien<sup>85</sup> eingeteilt werden (vgl. Tabelle 15.3, S.66). Die (Instituts-) Bibliothek dient für 42,2 Prozent als erste Anlaufstelle, vor allem um sich (Print-) Medien auszuleihen oder Angebote direkt vor Ort (11 Prozent) zu nutzen. In und um die Universität greifen 39 Prozent auf diverse Möglichkeiten wie z.B. Literaturempfehlungen durch ProfessorInnen, DozentInnen und auch KommilitonInnen zurück oder sie notieren sich Quellen aus Vorlesungsskripten. Es werden auch die Onlineangebote der USB, wie z.B. (Fach-) Datenbanken (6,2 Prozent) oder die Paper-Angebote von Springer (3,1 Prozent) genutzt.

Für die Studierenden der Geowissenschaften und Physik sind vor allem die Anlaufstellen innerhalb der Universität eine Hilfe bei der Literaturbeschaffung. Die Studierenden der Biologie und Mathematik/Informatik haben gleichmäßige Anteilswerte bei den Kategorien „Bibliothek“ und „Universität“ und für die restlichen drei Departments dienen auch die Möglichkeiten in und um die Universität herum erste Anlaufstelle (vgl. Tabelle 15.4, S.67).

#### Frage 16 „Wo erstellst Du am liebsten Deinen Laborbericht?“ (Begründung!)

Mittels eines freien Textfeldes konnten die TeilnehmerInnen frei ihren bevorzugten Ort nennen und diese Wahl begründen. Von 153 TeilnehmerInnen sind insgesamt 169 Angaben in fünf Kategorien<sup>86</sup> eingeteilt werden. 47,7 Prozent schreiben ihren Laborbericht am liebsten zu Hause und 50,8 Prozent nutzen dafür die Räumlichkeiten verschiedener (Instituts-) Bibliotheken (26 Prozent) und der Universität (24,8 Prozent).

---

<sup>84</sup> Online-Plattform für e-Learning an der Universität zu Köln.

<sup>85</sup> Bibliothek, Digitale Medien, Universität, Sonstiges.

<sup>86</sup> Bibliothek, Labor, Universität, zu Hause, Sonstiges.

Im Labor selber bleibt nur ein geringer Teil von 7,2 Prozent (vgl. Tabellen 16.1 auf S. 67 und 16.2 auf S.68). Im Labor schreiben vor allem die Studierenden der Biologie (4,3 Prozent). In der Universität haben die Studierenden der Geowissenschaften und Physik mit 8,6 Prozent den höchsten Anteil. In den restlichen zwei Kategorien (Bibliothek und zu Hause) haben ebenfalls die Studierenden der Geowissenschaften den höchsten Anteil (zwischen 11 und 18 Prozent). Der Anteil der anderen vier Departments liegt jeweils unter 10 Prozent (vgl. Tabelle 16.3, S.68).

Von 71 TeilnehmerInnen sind insgesamt 85 Angaben ausgewertet worden. Das Schreiben zu Hause wird vor allem wegen der Ruhe (24 Prozent), der damit verbundenen Konzentration (7 Prozent) und der flexiblen Zeiteinteilung (11,3 Prozent) bevorzugt. Die Bibliothek wird wegen der Ruhe (7 Prozent) und aufgrund der vorhandenen Fachliteratur (5,6 Prozent) aufgesucht. 22 Prozent der TeilnehmerInnen suchen den Austausch mit ihren KommilitonInnen und arbeiten daher gerne in Gruppen. Hierfür eignen sich vor allem die Gruppenarbeitsplätze in den Foyers der Universität (8,4 Prozent), aber ein geringer Teil trifft sich dafür auch in der Bibliothek (4,2 Prozent) (vgl. Tabelle 16.4, S.69). Die meisten Begründungen für die Bibliothek sind von den Studierenden der Geowissenschaften angegeben worden (10,5 Prozent). Für die Universität haben die Studierenden der Physik die meisten Begründungen genannt (ebenfalls 10,5 Prozent). Die meisten Begründungen generell sind jedoch für zu Hause angegeben worden. Hierbei haben die Studierenden der Chemie, Geowissenschaften und Mathematik/Informatik einen Anteil über 10 Prozent und die beiden anderen Departments unter 10 Prozent (vgl. Tabelle 16.5, S.70).

Frage 17 „Benutzt Du die Onlineangebote (Bsp. Datenbanken, Vormerkungen) der Bibliothek während Deiner Labortätigkeiten?“

Von 162 TeilnehmerInnen nutzen 47 Prozent Onlineangebote während der Labortätigkeiten und 53 Prozent nutzen sie nicht (vgl. Tabelle 17.1, S.70). Hauptsächlich nutzen die Studierenden der Geowissenschaften die Onlineangebote (22,6 Prozent). Der Anteil der Studierenden der Biologie ist bei beiden Antworten gleich (9 Prozent). Außer bei den Studierenden der Geowissenschaften sind die Anteilswerte der Verneinung bei den Departments höher als bei der Zustimmung (vgl. Tabelle 17.2, S.71). Von denjenigen, die Onlineangebote der USB nutzen, haben 73 TeilnehmerInnen insgesamt 105 Angebote genannt, welche in vier Kategorien<sup>87</sup> eingeteilt wurden. Hauptsächlich werden Datenbanken und der Service der USB in Anspruch genommen.

---

<sup>87</sup> Datenbanken, Digitale Medien, Service und Sonstiges.

Bei den Datenbanken sind nur einige wenige mit Namen genannt worden, wie z.B. GeoRef (4,1 Prozent) oder PubMed (2,7 Prozent). Die Seite der USB wird u.a. für die Recherche aufgerufen (16,4 Prozent) aber überwiegend, um Vormerkungen zu tätigen (26 Prozent) oder Medien zu verlängern (4 Prozent). Aber auch auf digitale Medien wie E-Books (9,6 Prozent) und diverse PDF-s (4 Prozent) wird zugegriffen. Die Departments der Chemie und Mathematik/Informatik haben mit 3,5 Prozent den geringsten Anteil an den Angaben zu den Onlineangeboten und das Department der Geowissenschaften mit 20,7 Prozent den höchsten Anteilswert (vgl. Tabelle 17.3, S.71).

Bei allen Kategorien der Onlineangebote haben die Studierenden der Geowissenschaften den höchsten Anteil (zwischen fünf und 25 Prozent). Der Service der USB und die Datenbanken werden zudem auch vorwiegend von den Studierenden der Biologie (9 bis 10 Prozent) und der Physik (jeweils 8 Prozent) genutzt (vgl. Tabelle 17.4, S.72).

#### Frage 18 „Würdest Du auch gerne außerhalb der Laborpraktika in den Laboren lernen?“

Bei diesen Fragen haben sich 157 TeilnehmerInnen klar für eine der beiden Antwortmöglichkeiten entschieden. Gerade einmal 17,2 Prozent würden auch außerhalb der Labortätigkeiten gerne in den Laboren lernen, die Mehrheit von 82,2 Prozent ist dagegen (vgl. Tabelle 18.1, S.72). Je 5,5 Prozent der Studierenden der Biologie und der Geowissenschaften sind dafür. Bei den restlichen Departments liegt der Anteilswert bei je 1,8 Prozent. Die Anteilswerte der Gegenstimmen liegen zwischen 9 Prozent (Department Chemie) und 28 Prozent (Department Geowissenschaften) (vgl. Tabelle 18.2, S.73).

Es bestand für diejenigen, die gerne außerhalb der Labortätigkeiten in den Laboren lernen würden, die Möglichkeit, ihre Entscheidung in einem Freitextfeld zu begründen. Diese Möglichkeit haben 23 TeilnehmerInnen wahrgenommen. Die insgesamt 26 Begründungen sind in vier Kategorien<sup>88</sup> eingeteilt worden. Die meisten Argumente beziehen sich auf den Vorteil, die Fähigkeiten für das praktische Arbeiten zu erweitern. Angegeben wurden aber auch Zeitgründe, z.B. um Zeitfenster (sinnvoll) nutzen zu können oder direkt im Anschluss an das Labor schriftliche Tätigkeiten zu verrichten und sich somit die Wege zu anderen Räumlichkeiten (oder zur Bibliothek) zu ersparen. Ein weiterer Vorteil ist die Abgeschiedenheit und Ruhe, da in den Laboren weniger Menschen sind (vgl. Tabelle 18.3, S.74).

---

<sup>88</sup> Ausstattung, Praktisches Arbeiten, Zeitgründe und Sonstiges.

Die Studierenden der Biologie haben die meisten Begründungen geliefert und befürworten vor allem das praktische Arbeiten (21,7 Prozent), gefolgt von den Studierenden der Geowissenschaften mit 13 Prozent. Von den Studierenden der Mathematik/Informatik sind die wenigsten Argumente angegeben worden (vgl. Tabelle 18.4, S.73).

Anders als es vielleicht vermuten lässt, halten sich die Studierenden der Naturwissenschaften nicht viel in den Laboren auf. Zum einen haben nicht alle der TeilnehmerInnen Laborpraktika und außerhalb der Praktika ist es den Studierenden auch nicht gestattet sich dort aufzuhalten. Über die Hälfte von ihnen möchte auch nicht zusätzlich in seiner Freizeit in den Laboren lernen bzw. üben können. Während der Labortätigkeiten greifen die Studierenden aber gerne auf die Onlineangebote der Bibliothek zu, speziell Datenbanken und Vormerkungen werden in Anspruch genommen. Auch neben der Plattform ILIAS ist die Bibliothek eine wichtige Anlaufstelle um sich Literatur zu beschaffen. Sei es in Form der Ausleihe oder im Nutzen der Printmedien vor Ort. Gegenüber dem allgemeinen Lernen schreiben die Studierenden den Laborbericht bevorzugt zu Hause. In erster Linie wegen der Ruhe und flexiblen Zeiteinteilung, da Laborberichte häufig in Einzelarbeit angefertigt werden. Die Foyers der Universität werden wegen der Möglichkeit, sich dort mit Gleichgesinnten auszutauschen, aufgesucht und die Bibliothek vor allem aufgrund der Fachliteratur. Auch wenn 26 Prozent der Studierenden ihren Laborbericht am liebsten in der Bibliothek schreiben, dient sie nicht als primäre Anlaufstelle. Das hingegen ist sie aber um nötige Informationen und Material für Laborberichte wie –tätigkeiten zu bekommen.

## 5.5 Weitere Lernorte

Der letzte Frageblock wurde mit denjenigen durchgeführt, die die Bibliothek nur in Ausnahmefällen oder nie benutzen (siehe Filterfrage Nr. 7). Die Grundgesamtheit der TeilnehmerInnen liegt bei N= 46 und bei den Departments, aufgrund von Department übergreifenden Studiengänge, N= 49. Hier galt es nun, anhand der Fragen herauszufinden, wo diese Studierenden stattdessen lernen, warum sie nicht in der Bibliothek lernen und ob sie trotzdem Angebote der Bibliothek nutzen oder gar keinen Bezug zu ihr haben.

#### Frage 19 „Da Du (hauptsächlich) nicht in der Bibliothek lernst, wo lernst Du?“

Es bestand die Möglichkeit, als Antwortoption „zu Hause“ anzukreuzen oder einen anderen Lernort aufzuschreiben. Von 42 TeilnehmerInnen lernen 69 Prozent zu Hause und 31 Prozent haben andere Lernorte angegeben (vgl. Tabelle 19.1, S.75). Es sind vor allem die Studierenden der Mathematik/Informatik, die bevorzugt zu Hause lernen, aber auch ein geringer Teil der Biologie-Studierenden sowie aus dem Fachbereich Geowissenschaften. Einen anderen Lernort suchen ebenfalls bevorzugt die Studierenden der Mathematik/Informatik auf (vgl. Tabelle 19.2, S.75).

Die 13 TeilnehmerInnen, die einen gänzlich anderen Lernort als zu Hause (oder die Bibliothek) aufsuchen, haben insgesamt 21 weitere Lernorte genannt. Dreimal wurde jedoch auch das Zuhause als zusätzlicher Lernort angegeben. Die restlichen 18 Angaben beziehen sich entweder auf Lernplätze rund um die Universität oder sind als „Sonstiges“ eingeteilt worden. Die Studierenden halten sich vor allem in den Foyers (15,4 Prozent) und einzelnen Fakultäten (Mathematik und Physik), aber auch gerne in der Mensa (23,1 Prozent) auf. 15,4 Prozent kann auf der Arbeit im Büro lernen (vgl. Tabelle 19.3, S.75). Die Studierenden der Mathematik/Informatik haben die meisten alternativen Lernorte genannt (insgesamt zehn Angaben), die Befragten der restlichen vier Departments nannten zwischen zwei und drei Lernorte (vgl. Tabelle 19.4, S.76).

#### Frage 20 „Warum lernst Du lieber außerhalb der Bibliothek?“

36 TeilnehmerInnen haben insgesamt 55 Begründungen angegeben, die in bibliotheksbezogene, persönliche und sonstige Gründe unterteilt werden können. Fast alle TeilnehmerInnen (94,4 Prozent) haben mind. einen privaten Grund genannt. Hauptsächlich lernen sie lieber zu Hause, weil es ihnen in der Bibliothek zu laut ist (14 Prozent) und sie sich daheim besser konzentrieren können (11 Prozent). Die Bibliothek ist ihrer Ansicht nach auch oft überfüllt (14 Prozent), und zu Hause haben sie zum einen immer die Platzgarantie des eigenen Schreibtisches, und auf diesem haben sie auch eine gewisse Ausbreitungsmöglichkeit (7,5 Prozent) und können während des Lernens ungestört essen, trinken oder auch (laut) Musik hören (18,5 Prozent). Einem Anteil von 14 Prozent ist die räumliche Distanz zur Bibliothek zu groß<sup>89</sup>. Nur einem geringen Anteil ist die Stille in der Bibliothek zu unangenehm (8,3 Prozent), oder sie haben generell keinen Bedarf, dort zu lernen (2,7 Prozent) (vgl. Tabelle 20.1, S.77).

Die Studierenden der Chemie haben einen gleichmäßigen Anteil bei den bibliotheksbezogenen und privaten Gründen (je 5 Prozent). Die restlichen vier Departments haben einen höheren Anteilswert bei den privaten Gründen (zwischen

---

<sup>89</sup> Hierbei handelt es sich vermutlich um PendlerInnen.

7 und 25 Prozent), allen voran die Studierenden der Mathematik/Informatik, welche mit 46 Prozent allgemein den höchsten Anteilswert bei den Begründungen vorweisen (vgl. Tabelle 20.2, S.78).

#### Frage 21 „Nutzt Du trotzdem Angebote der Bibliothek?“

Die letzte Frage ist von 41 TeilnehmerInnen beantwortet worden. Mehr als die Hälfte von Ihnen (56 Prozent) nutzt weder die Bibliothek noch ihre Angebote. Die restlichen 44 Prozent nehmen die Angebote der Bibliothek in Anspruch (vgl. Tabelle 21.1, S.78). Die Studierenden der Mathematik/Informatik haben bei beiden Antworten den höchsten Anteilswert, die Studierenden der Chemie den geringsten (vgl. Tabelle 21.2, S.78).

Von denjenigen, die trotzdem Angebote der Bibliothek nutzen, haben 17 TeilnehmerInnen insgesamt 23 Angaben gemacht. Zwei Angaben beziehen sich nicht direkt auf die Angebote der Bibliothek. Die beiden TeilnehmerInnen haben angegeben, die Angebote nicht gezielt, sondern nur nach Bedarf und die Bibliothek als Zeitfenster zwischen den Vorlesungen zu nutzen. Das Angebot, welches mit 76,5 Prozent von mehr als der Hälfte der 17 TeilnehmerInnen genutzt wird, ist die Ausleihe. Datenbanken, Nachschlagewerke und Vormerkungen nutzen 11,7 Prozent und Fernleihe sowie OPAC haben jeweils eine Person genannt (6 Prozent) (vgl. Tabelle 21.3, S.79). Die Ausleihe wird von den Studierenden aus allen fünf Departments genutzt, die restlichen Angaben verteilen sich ungleichmäßig auf die Departments ohne eine absolute Mehrheit (vgl. Tabelle 21.4, S.79).

Der Großteil der Befragten, die nicht in der Bibliothek lernen, lernt stattdessen zu Hause (69 Prozent). Von ihnen bilden die Mathematik/Informatik-Studierenden mit 26,6 Prozent den größten Anteil. Das Lernen von zu Hause wird vor allem wegen gegebener Konzentrationsfähigkeit bevorzugt. Die Bibliothek ist einigen zu überfüllt und in Folge dessen auch zu laut. Ein weiterer Grund ist die räumliche Distanz zur Bibliothek, so dass es mit Aufwand verbunden ist, hinzugelangen. Aber auch Gemütlichkeit und die freie Entfaltung bezüglich Verpflegung und persönlicher Lernhilfen wie lautes Musik hören oder Bewegungsfreiheit, veranlassen die Studierenden dazu, zu Hause zu lernen.

## 5.6 Anmerkungen

Zum Abschluss des Fragebogens bestand noch die Möglichkeit, Anmerkungen mitzuteilen. Dieses Angebot ist von 25 TeilnehmerInnen genutzt worden. 21 TeilnehmerInnen haben insgesamt 27 (stichpunktartige) Anmerkungen angegeben,



vier TeilnehmerInnen haben ihre Anmerkungen als ganzen Satz ausformuliert (vgl. Tabelle 5-22). Die Stichpunkte konnten in drei Kategorien<sup>90</sup> eingeteilt werden. Über die Hälfte (60 Prozent) haben Anmerkungen zur USB gemacht, 28 Prozent zu einzelnen (Instituts-) Bibliotheken und 20 Prozent der Anmerkungen konnten unter „Sonstiges“ eingeteilt werden. In Bezug auf die USB haben 16 Prozent den Wunsch nach mehr Plätzen mit direkten Stromanschlüssen geäußert und 8 Prozent nach mehr Auswahl an Lernräume für unterschiedliche Arbeitsformen (Gruppenarbeiten, Stillarbeiten etc.). Auch die Anzahl der Schließfächer sollte nach Wunsch der Teilnehmer erhöht werden und ihr Standort näher an der Bibliothek liegen. Jeweils drei Personen haben Anmerkungen in Bezug auf das Einführen von Regeln gemacht, u.a. auch das Einführen von temporären Arbeitsplätzen.

Für die GeoBibliothek ist das Einführen einer Lernnacht vorgeschlagen worden. Zudem wurde angeregt, dass Printmedien zum einen neu angeschafft und dann auch ausgeliehen werden können. Des Weiteren wünschen sich drei Studierende Veränderungen in Bezug auf die Öffnungszeiten einzelner (Instituts-) Bibliotheken, zum Beispiel eine generelle Einführung von Wochenendöffnung und Ganztagsöffnung speziell in den Klausurphasen. 12 Prozent ist es zudem wichtig, dass für einen evtl. Neubau keine Grünflächen zerstört werden (vgl. Tabelle 23.1, S.80).

In nachfolgender Tabelle sind die Zitate von vier TeilnehmerInnen dargestellt. Es wird deutlich, dass die drei Studierenden der Geowissenschaften keinen Bedarf an einer neuen und/oder größeren Hochschulbibliothek sehen. Ein/e Studierende/r hat sich nicht explizit für oder gegen eine Veränderung ausgesprochen, sondern lediglich ein positives Statement abgegeben.

Anmerkungen „Zitate“	Department
„Die USB ist bereits jetzt schon zu voll, es macht keinen Sinn diese noch zu vergrößern. Die kleinen Bibliotheken garantieren (fast) immer einen Platz und sind schön ruhig. Zudem bieten sie gute Literatur, welche auch auffindbar ist.“	Geowissenschaften
„Gezielt gegen eine neue Bibliothek“ (kann sich nicht vorstellen, dass eine neue Bibliothek gut werden soll, wahrscheinlich nicht genug Plätze)	Geowissenschaften
„Es bedarf keiner Veränderungen!“	Geowissenschaften
„Es ist gut, dass es Bibliotheken gibt!“	Mathematik/Informatik

Tabelle 5-2: Anmerkungen Zitate

<sup>90</sup> USB, (Instituts-) Bibliotheken und Sonstiges.

## 6 Fazit

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die These zu überprüfen, ob die Hochschulbibliothek für Studierende als primärer Lernort dienen kann. Diese These lässt sich nur teilweise bestätigen. Die Auswertung der durchgeführten Studie hat ergeben, dass die USB als zentrale Hochschulbibliothek rege aufgesucht und genutzt wird, jedoch nicht für jeden Lernstil eine adäquate Anlaufstelle bietet. Neben der USB haben die Institutsbibliotheken einen hohen Stellenwert bei den Studierenden inne und werden gegenüber einer Fakultätsbibliothek sogar bevorzugt. Weiterhin galt es, zu untersuchen, welche Anforderungen die Studierenden an eine Hochschulbibliothek stellen. Die Umfrageergebnisse bestätigen im Allgemeinen die Thesen von Eigenbrodt, die als theoretischer Vergleichswert herangezogen wurden.

Hinsichtlich der Öffnungszeiten der USB wünschen sich die Studierenden die Zeitspanne von 8 Uhr bis 20 Uhr (vereinzelt auch bis 24 Uhr), am Wochenende zwischen 10 Uhr und 18 Uhr. Auch für die Institutsbibliotheken sind von den TeilnehmerInnen längere Öffnungszeiten und generelle Öffnungszeiten am Wochenende angeregt worden. Da die USB bevorzugt für Einzelarbeit aufgesucht wird, wünschen sich die Studierenden dem Umfrageergebnis zufolge ausreichend Einzelarbeitsplätze. Gruppenarbeiten finden weniger dort statt, da es an Platz und Ausstattung mangelt und verteilen sich stattdessen über das gesamte Hochschulgelände. Die Studierenden wünschen sich daher eine größere Heterogenität an Räumlichkeiten, um die unterschiedlichen Lernstile wie Still-, Einzel- und Gruppenarbeiten auch in der USB zu ermöglichen.

Durch eine Zonierung könnten zukünftig sowohl Ruhebereiche, als auch Arbeitsräume mit unterschiedlichem Lärmpegel angeboten werden. Die gegebene Lautstärke ist ein wichtiger Aspekt beim Lernen, wie auch Eigenbrodt festgestellt hat. 80 Prozent benötigen für die Einzelarbeit (absolute) Ruhe, bei Gruppenarbeiten liegt der Wert bei 50 Prozent. Die Studierenden, die bevorzugt zu Hause lernen, gehen mitunter aufgrund des Lärmpegels nicht in die Bibliothek. Andere Studierende finden die nötige Ruhe vor allem in den Fach- und Institutsbibliotheken. Daher haben sie sich auch explizit gegen eine Fakultätsbibliothek ausgesprochen, aus Angst diese wird ebenfalls überfüllt sein.

Denn neben der Raumaufteilung ist den Studierenden auch eine adäquate Raumausstattung sehr wichtig. Es wurde mehrfach angemerkt, Taschen, Getränke und Lebensmittel zum Arbeitsplatz mitnehmen zu dürfen. Da dies zurzeit nicht gegeben ist,

sollten zumindest ausreichend Schließfächer nahe der Lernräume vorhanden sein. Mehrmals ist der Wunsch nach ausreichend Stromanschlüssen geäußert worden - viel mehr Anschlüsse, als es bisher in allen Bibliotheken der Universität zu Köln gibt. Diese können nach Ansicht der TeilnehmerInnen gerne auch im Tisch integriert sein, sodass auch Mobiltelefone in greifbarer Nähe sind. Auch flächendeckendes WLAN sollte geboten werden. Neben dem Laptop werden auch Printmedien und eigene Unterlagen mit an den Arbeitsplatz genommen, daher sollten Einzeltische über eine große Ablagefläche verfügen. Dies bestätigt Eigenbrodts Annahme einer Mischung physischer und virtueller Medien im Sinne des Blended Learning und dessen Anforderungen.

Die Studierenden eines Fachbereichs bleiben des Weiteren gerne unter sich, da neben dem fachspezifischen Austausch auch ein familiäres Gefühl durch den sozialen Austausch entsteht. Die Bedürfnisse bezüglich Lernen mit Gleichgesinnten werden in erster Linie von den Institutsbibliotheken erfüllt. Sie werden von den Studierenden intensiv aufgesucht, da sie mehrere Vorteile gegenüber der USB bieten. Die Umfrage hat ergeben, dass die Studierenden maximal zehn Minuten bis zur Hochschulbibliothek unterwegs sein möchten. Nach den Vorlesungen sind es in erster Linie die Institutsbibliotheken, welche in unmittelbarer Nähe zu den Seminarräumen und Laboren liegen. Auch bieten sie aufgrund ihrer geringen Größe eine Platzgarantie und mehr Ruhe. Allen voran schätzen die Studierenden die fachspezifische Literatur sowie auch das Personal als AnsprechpartnerInnen ihres Fachs, wie auch Eigenbrodt betont.

Auffallend ist, dass die Studierenden ausreichend Platz für unterschiedliche Lernvarianten haben möchten aber eine strikte Trennung der Fachbereiche, um eine Überfüllung von zu vielen fachunterschiedlichen Studierenden zu vermeiden. Die Bibliothek dient ihnen als Treffpunkt oder um einen Zwischenstopp einzulegen, jedoch wurden jegliche Anmerkungen bezüglich Treffen immer in Verbindung mit den facheigenen Kommilitonen gebracht. Allen voran die Institutsbibliotheken, in denen, wie bereits erwähnt, ein familiäres Gefühl und Zugehörigkeit entsteht.

Schließlich sollte untersucht werden, ob sich Unterschiede zwischen den Fachbereichen der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät erkennen lassen.

An den Umfrageergebnissen selber lassen sich unter den Fachbereichen keine signifikanten Unterschiede feststellen. Die starke Beteiligung der Geowissenschafts-Studierenden führte zu einer Verzerrung der Anteilswerte. Sie bilden nicht nur bei jeder Frage den höchsten Anteilswert, sondern auch bei nahezu allen Antwortmöglichkeiten sowie gebildeten Kategorien. Bei den übrigen Departments bestand eine gleichmäßige

Verteilung, entsprechend ihres Gesamtanteils werts. Einzig die Studierenden der Chemie lernen hauptsächlich in der USB. Für die restlichen Departments sind die jeweiligen Institutsbibliotheken bevorzugte Anlaufstelle.

Auch wenn die USB im Vergleich nicht vorrangig als Lernort aufgesucht wird, besteht der Wunsch seitens der Studierenden, die Bibliothek optimaler nutzen zu können. Hier kann die USB ansetzen, denn Ausstattung, Angebote und Dienstleistungen werden generell rege genutzt. Sie dient den Studierenden als primäre Anlaufstelle für die Verwaltung der Arbeit. Es liegt eher an der räumlichen Infrastruktur und den daraus resultierenden Rahmenbedingungen, dass sich derzeit nicht alle Lernbedürfnisse der Studierenden befriedigen lassen.

## 7 Literaturverzeichnis

Destatis. Statistisches Bundesamt: Bildung, Forschung und Kultur. Studierende. URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Hochschulen/Tabellen/StudierendeInsgesamtBundeslaender.html> (Abruf: 25.10.2017)

Destatis. Statistisches Bundesamt: Indikatoren. URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/LangeReihen/Bildung/lrbil01.html> (Abruf: 25.10.2017)

Deutscher Bibliotheksverband (Hrsg.). Bibliotheken und Bildung. Teaching Library. o.J. URL: <http://www.bibliotheksportal.de/themen/bibliothek-und-bildung/teaching-library.html> (Abruf: 26.10.2017)

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung Bonn. Lernkultur: Projekt SELBER. o.J. URL: <https://www.die-bonn.de/selber/lernkultur/lernkultur.html> (Abruf: 22.10.2017)

Deutsches Institut für Normung e.V. Mitwirken. Normausschüsse. Information und Dokumentation. 2017. URL: <https://www.din.de/de/mitwirken/normenausschuesse/nid/wdc-beuth:din21:270754054> (Abruf: 26.10.2017)

Deutschlandfunk Kultur: Überfüllte Hörsäle, überladene Lehrpläne. 2013. URL: [http://www.deutschlandfunkkultur.de/ueberfuellte-hoersaele-ueberladene-lehrplaene.1005.de.html?dram:article\\_id=258672](http://www.deutschlandfunkkultur.de/ueberfuellte-hoersaele-ueberladene-lehrplaene.1005.de.html?dram:article_id=258672) (Abruf: 25.10.2017)

Die Umsetzung der Ziele des Bologna-Prozesses 2012 – 2015. S. 4 und S. 8 URL: [https://www.bmbf.de/files/Bericht\\_der\\_Bundesregierung\\_zur\\_Umsetzung\\_des\\_Bologna-Prozesses\\_2012-2015.pdf](https://www.bmbf.de/files/Bericht_der_Bundesregierung_zur_Umsetzung_des_Bologna-Prozesses_2012-2015.pdf) (Abruf: 18.10.2017)

Eigenbrodt, Olaf: Definition und Konzeption der Hochschulbibliothek als Lernort. In : ABI-Technik 30(4) 2010, S. 252 – 260, URL: <https://www.degruyter.com/downloadpdf/j/abitech.2010.30.4/abitech.2010.30.4.252/abitech.2010.30.4.252.pdf> (Abruf: 22.10.2017)

Frankenberger, Rudolf; Haller, Klaus: Die moderne Bibliothek. Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung. München: Saur, 2004

Freie Universität Berlin. Statistische Beratungseinheit. Wiki: Deskriptive Statistiken. URL: <http://wikis.fu-berlin.de/display/fustat/Explorative+Analyse+und+Deskriptive+Statistiken> (Abruf: 10.10.2017)

Fühles-Ubach, Simone: Quantitative Befragung. In: Umlauf, Konrad (Hrsg.): Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Bibliotheks-, Benutzerforschung, Informationsanalyse. Berlin: De Gruyter, 2013, S. 80 – 95, hier S. 80 und S. 96 – 113, hier S. 96 und S. 103

Gläser, Christine: Die Bibliothek als Lernort – neue Servicekonzepte. In: Bibliothek Forschung und Praxis, 32(2) 2008, S. 171 - 182

Gutschow, Katrin u.a.: Anerkennung von nicht formal und informell erworbenen Kompetenzen: Bericht an den Hauptausschuss. In: Wissenschaftliche Diskussionspapiere, 118 (2010), S. 10. URL:

file:///C:/Users/dozent/Downloads/7d181f38c7505c7320a46d8fa295a797b468b869\_40.pdf) (Abruf: 21.10.2017)

Hütte, Mario; Kundmüller-Bianchini, Susanne; Kustos, Annette; Nilges, Annemarie; Platz-Schliebs, Anja: Von der Teaching Library zum Lernort Bibliothek. In: Bibliothek Forschung und Praxis, 33(2) 2009, S. 143 – 160

IBM Analytics. SPSS. URL: <https://www.ibm.com/analytics/us/en/technology/spss/> (Abruf: 16.08.2017)

Jamieson, P.: The Serious Matter of Informal Learning. In: Planning for Higher Education, 37(2) 2009, S. 18 – 25, hier S. 19

May, Anne: Einleitung: Eine gesamtuniversitäre Herausforderung - Perspektiven des studentischen Ideenwettbewerbs „Lebendige Lernorte“. In: Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V. 2009, S. 6 – 13, hier S. 9, URL: [https://dini.de/fileadmin/docs/dini\\_lernraeume\\_print.pdf](https://dini.de/fileadmin/docs/dini_lernraeume_print.pdf) (Abruf: 26.10.2017)

McDaniel, Stephanie: Every Space is a Learning Space. In: BWBR Architects. Knowledge Series, April 2014, S. 4. URL: <http://www.bwbr.com/wp-content/uploads/2016/10/Every-Space-Is-A-Learning-Space-WP.pdf> (Abruf: 18.10.2017)

McDonald, Andrew: The Ten Commandments revisited : the Qualities of Good Library Space. In: LIBER Quarterly 16(2) 2006, URL: <https://www.liberquarterly.eu/article/10.18352/lq.7840/> (Abruf: 26.10.2017)

Moses Mendelssohn Institut: Pressemitteilung 2017. URL: <https://moses-mendelssohn-institut.de/presse/PMHochschulstaedtescoring17.pdf> (Abruf: 17.10.2017)

Naumann, Ulrich: Geschichtliche Entwicklung des Bibliothekbaus. In: Lehrveranstaltung „Bibliotheksbau und –einrichtung“, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2008, S. 26, URL: [http://userpage.zedat.fu-berlin.de/unaumann/Bibliotheksbaugeschichte\\_2008.pdf](http://userpage.zedat.fu-berlin.de/unaumann/Bibliotheksbaugeschichte_2008.pdf) (Abruf: 26.10.2017)

Plassmann, Engelbert; Rösch, Hermann; Seefeldt, Jürgen; Umlauf, Konrad: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. 2. Aufl., Wiesbaden: Harrassowitz, 2011

Porst, Rolf: Arten von Fragen. In: Fragebogen: Ein Arbeitsbuch. Wiesbaden: GWV Fachverlage. 2009

Schelling, Tobias: Die Bibliothek – ein Lernort im ständigen Wandel. In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung, 29(3) 2011, S. 333 – 341

Siebert, Horst: Stichwort Lernorte. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung, 4 (2006), S. 20 – 21, hier S. 20, URL: <http://www.die-bonn.de/id/3459> (Abruf: 27.09.2017)

Springer Gabler Verlag (Hrsg.): Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Blended Learning. o.J. URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/blended-learning.html> (Abruf: 26.10.2017)

Springer Gabler Verlag (Hrsg.): Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Lernort. o.J. URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/lernort.html> (Abruf: 17.10.2017)

Suthaus, Christiane, persönliche Korrespondenz, Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, 28.06.2017

Stang, Richard: Lernwelten im Wandel : Entwicklungen und Anforderungen bei der Gestaltung zukünftiger Lernumgebungen. 2016, S. 74

Studis Online: Studentenstatistik. URL: <https://www.studis-online.de/Studieren/studentenstatistik.php#studentenstaedte-absolut> (Abruf: 16.10.2017)

Tippelt, Rudolf; Reich-Claassen, Jutta: Lernorte – Organisationale und lebensweltbezogene Perspektiven. 2010. URL: <https://www.die-bonn.de/doks/report/2010-lernort-01.pdf> (Abruf: 17.10.2017)

Unipark. Homepage. o.J. URL: <https://www.unipark.com/> (Abruf: 16.08.2017)

Universität Hamburg. Blog: Fachbibliotheken: Nutzerbefragung der Fachbibliothek Sprache Literatur Medien. 2010. URL: <https://blog.sub.uni-hamburg.de/?p=1859> (Abruf: 26.10.2017)

Universität Paderborn. Blog: Forschen im Praxissemester. Qualitative Inhaltsanalyse. 2014. URL: <https://blogs.uni-paderborn.de/fips/2014/11/26/qualitative-inhaltsanalyse/> (Abruf: 26.09.2017)

Universität zu Köln: Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät. URL: <http://www.mathnat.uni-koeln.de/13969.html> (Abruf: 11.10.2017)

Universität zu Köln: Die Universität auf einen Blick. URL: <https://www.portal.uni-koeln.de/8911.html> (Abruf: 11.10.2017)

Universität zu Köln (Hrsg.). Hochschulstandortentwicklungsplan (HSEP 2011 – 2025. URL: [https://verwaltung.uni-koeln.de/e144265/e144452/e144505/e144554/e144557/DO\\_120912\\_Masterplan\\_Veroeffentlichung\\_Mai\\_2012\\_digital\\_ger.pdf](https://verwaltung.uni-koeln.de/e144265/e144452/e144505/e144554/e144557/DO_120912_Masterplan_Veroeffentlichung_Mai_2012_digital_ger.pdf) (Abruf: 24.10.2017)

Universitäts- und Stadtbibliothek Köln: Bibliothek. URL: [http://www.ub.uni-koeln.de/bibliothek/profil/index\\_ger.html](http://www.ub.uni-koeln.de/bibliothek/profil/index_ger.html) (Abruf: 16.10.2017)

Vogel, Bernd; Cordes, Silke: Bibliotheken an Universitäten und Fachhochschulen : Organisation und Ressourcenplanung. In: Hochschulplanung Band 179, 2005. URL: [http://www.dzhw.eu/pdf/pub\\_hp/hp179.pdf](http://www.dzhw.eu/pdf/pub_hp/hp179.pdf) (Abruf: 26.10.2017)

Vogel, Bernd; Woisch, Andreas: Orte des Selbststudiums. Eine empirische Studie zur zeitlichen und räumlichen Organisation des Lernens von Studierenden. Hannover: HIS, 2013

Westdeutscher Rundfunk. Nachrichten. Rheinland: Aachen: Studenten stehen Schlange für Lern-Platz. (TV-Mitschnitt) 2017. URL: <http://www1.wdr.de/nachrichten/rheinland/lange-schlangen-vor-unibibliothek-100.html> (Abruf: 25.10.2017)

## 8 Anhang

Das Darstellungsverzeichnis ist der Arbeit als gedrucktes Begleitheft beigelegt und findet sich zusätzlich als PDF-Datei auf beiliegender CD.



Interviewbogen

## **“Lernort Bibliothek“**

Umfrage bei den Studierenden  
der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät  
der Universität zu Köln

### **Anmerkung zum Datenschutz**

Die Angaben und Daten werden streng vertraulich behandelt. Die zusammengefassten und anonymisierten Ergebnisse werden zur Qualitätsentwicklung der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln genutzt. Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig. Es entstehen Ihnen keine Nachteile, wenn Sie nicht teilnehmen. Sie haben auch die Möglichkeit, einzelne Fragen nicht zu beantworten sowie die Befragung jederzeit ohne Angabe von Gründen abubrechen. Die im Fragebogen gewonnenen Daten werden nach den gesetzlichen Datenschutzbestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes (insbesondere nach §4 „Zulässigkeit der Datenerhebung, -verarbeitung und -nutzung“) erfasst und absolut vertraulich behandelt. Einzeldaten werden nur in statistisch zusammengefasster Form dargestellt.

**Die Befragung ist anonym!**

## Demografische Daten

### 1) Was studierst Du?

☐ Bachelor 1-Fach



\_\_\_\_\_

☐ Bachelor 2-Fach



\_\_\_\_\_

oder

☐ Master 1-Fach



\_\_\_\_\_

☐ Master 2-Fach



\_\_\_\_\_

oder

☐ Promotion

☐ keine Angaben

### 2) Im wievielten Semester bist Du?



\_\_\_\_\_

☐ keine Angaben

### 3) Wie alt bist Du?



\_\_\_\_\_ Jahre

### 4) Geschlecht

*Vom Interviewer ausfüllen!*

Männlich		Weiblich	
----------	--	----------	--

## Lernverhalten

### 5) Was sind für Dich die idealen Rahmenbedingungen zum Lernen in Bezug auf ...

- Wo? / Lernort:
- Wann? / Arbeitszeiten:
- Wie? / Raumbedingungen (Lautstärke, Helligkeit, Temperatur):
- Was? Ausstattung (Tische/Stühle, elektronische Hilfsmittel, Medien):

### 6) Wie unterscheiden sich die Rahmenbedingungen für eine Gruppenarbeit zum „alleine Lernen“ in Bezug auf ...

- Wo? / Lernort:
- Wann? / Arbeitszeiten:
- Wie? / Raumbedingungen (Lautstärke, Helligkeit, Temperatur):
- Was? Ausstattung (Tische/Stühle, elektronische Hilfsmittel, Medien):

### 7) Nutzt Du die Bibliothek zum Lernen? **Achtung: Filterfrage!**

- |   |  |
|---|--|
| <input type="radio"/> Ja, täglich               | (Weiter bis Frage 18)                          |
| <input type="radio"/> Ja, mehrmals die Woche    | (Weiter bis Frage 18)                          |
| <input type="radio"/> Ja, mehrmals im Monat     | (Weiter bis Frage 18)                          |
| <input type="radio"/> Ja, aber nicht regelmäßig | (Weiter bis Frage 18)                          |
| <input type="radio"/> Nur in Ausnahmefällen     | (Weiter bei Frage 13 bis Frage 22, ab Seite 6) |
| <input type="radio"/> Nie                       | (Weiter bei Frage 13 bis Frage 22, ab Seite 6) |

## Lernort Bibliothek

### 8) In welcher (Instituts-) Bibliothek lernst Du am liebsten?

*Mehrfachantworten möglich (bitte aufsteigend nummerieren)*

Zentralbibliothek (USB)		Gemeinsame Fachbibliothek Chemie	
Mathematisches Institut		GeoBibliothek	
Physikalische Institute		Geographisches Institut	
Informatik-Bibliothek		✍ Sonstige Bibliotheken:	
Institut f. Geophysik und Meteorologie			
Gemeinsame Fachbibliothek Biologie			

### 9) Sollte eine Fachbibliothek mehrere Fächer abdecken?

- ☐ Nein  
☐ Ja (Welche wären das?)


### 10) Wann gehst Du am liebsten in die Bibliothek?

*Mehrfachantworten möglich.*

Morgens	von 09:00 bis 12:00 Uhr	
Mittags	von 12:00 bis 15:00 Uhr	
Nachmittags	von 15:00 bis 19:00 Uhr	
Abends/Nacht	von 19:00 bis 24:00 Uhr	

Freie Antwort \_\_\_\_\_

### 11) Wie sieht ein typischer Bibliotheksbesuch von Dir aus und welche Angebote bzw. Gegebenheiten der Bibliothek nutzt Du?

*Bsp. Service, Fernleihe, Arbeitsplätze [Einzel, Gruppen], Computer, Software, Schließfächer usw.*

**12) Was wäre Dir lieber?**

**Eine kleine fachorientierte Bibliothek oder eine große Fakultätsbibliothek?  
(Begründung!)**

*Bitte Namen der Bibliothek dazu notieren, wenn Beispiele genannt werden.*

- ☐ Fachbibliotheken
- ☐ Fakultätsbibliothek

Begründung

--

**13) Welche 5 Aspekte sind Dir in einer Bibliothek am wichtigsten? (Vergib Rang 1-5)**

*(bitte aufsteigend nummerieren)*

Aspekte	Ranking
Der Weg dahin (von den Vorlesungssälen bzw. Laboren)	
Lange Öffnungszeiten	
Öffnungszeiten am Wochenende	
Unterschiedliche Lernwelten (Gruppenarbeitsplätze, Einzelkabinen)	
Viele Arbeitsplätze	
Interdisziplinäre Bibliothek (Fächerübergreifend)	
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Lehrbuchsammlung	
Cafeteria	

**Erläuterungen zu 13)**

1. „Der Weg“

Wie weit dürfte die Bibliothek max. von den Vorlesungssälen/Laboren entfernt sein?

 \_\_\_\_\_ Minuten

2. „Lange Öffnungszeiten“

Bis wieviel Uhr sollte die Bibliothek geöffnet haben?

 \_\_\_\_\_ Uhr

3. „Öffnungszeiten am Wochenende“

Bis wieviel Uhr sollte die Bibliothek geöffnet haben?

 Von \_\_\_\_\_ Uhr bis \_\_\_\_\_ Uhr

4. „Unterschiedliche Lernwelten“

Wie schätzt Du das Verhältnis von Gruppen- zu Einzelarbeit in Deinem Studium ein?

 \_\_\_\_\_ % Gruppenarbeit zu \_\_\_\_\_ % Einzelarbeit

## Lernort Labor

**Ab hier auch weiter für alle Teilnehmer, welche die Bibliothek selten oder nie nutzen.**

- 14) Ihr erhaltet während der Laborpraktika für die einzelnen Versuche tlw. Literaturlisten von den Professoren. Nutzt Du diese?

- ☐ Ja
- ☐ Nein

- 15) Wie kommst Du an die Literatur? (Bsp. über ILIAS)

- ☐ ILIAS (via Dozent)
- ☐ Eigene Recherche
- ☐ Sonstiges: \_\_\_\_\_

- 16) Wo erstellst Du am liebsten Deinen Laborbericht? (Begründung!)

- 17) Benutzt Du die Onlineangebote (Bsp. Datenbanken, Vormerkungen) der Bibliothek während Deiner Labortätigkeiten?

- ☐ Nein
- ☐ Ja, und zwar:

- 18) Würdest Du gerne auch außerhalb der Laborpraktika in den Laboren lernen?

- ☐ Nein
- ☐ Ja, weil:

**Ende der Befragung für die Teilnehmer, welche regelmäßig in der Bibliothek lernen!**

**VIELEN DANK!**

## Weitere Lernorte

19) Da Du (hauptsächlich) nicht in der Bibliothek lernst, wo lernst Du?

☐ Zu Hause

☐ \_\_\_\_\_

20) Warum lernst Du lieber außerhalb der Bibliothek?

21) Nutzt Du trotzdem Angebote der Bibliothek?

☐ Nein

☐ Ja, und zwar

**Ende der Befragung für die Teilnehmer, welche nicht regelmäßig oder nie in der Bibliothek lernen!**

**VIELEN DANK!**

## Anmerkungen

*Hier können die Interviewer Anmerkungen der Studierenden hinterlassen.*

## Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erklären ich, die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt zu haben. Die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angabe der Quelle gekennzeichnet. Dies gilt auch für Quellen aus eigenen Arbeiten.

Ich versichere, diese Arbeit oder nicht zitierte Teile daraus, nicht in einem anderen Prüfungsverfahren vorher eingereicht zu haben. Mir ist bekannt, dass meine Arbeit zum Zwecke eines Plagiatsabgleichs mittels einer Plagiatserkennungssoftware auf ungekennzeichnete Übernahme von fremdem geistigem Eigentum überprüft werden kann.

---

Köln, den 02. November 2017